

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.00 Litae. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Ergänzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends, Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei).  
Druck: Drahtschiff: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen für den Raum der Memel-Gebiete im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Werben im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatt kann im Kontrakt, bei Einrückung des Rechnungsbetrags auf gerichtliche Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Derzeitige Hand u. Erfüllung vor 14 Tagen. Die Aufnahme von Anzeigen anliegen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 87

Memel, Freitag, den 12. April 1935

87. Jahrgang

## Die Stresa-Konferenz hat begonnen

Donnerstag vormittag 10.30 Uhr / „Vor nicht gerechtfertigtem Optimismus wird gewarnt“

Stresa, 11. April.

Die Konferenz von Stresa, an der die Vertreter der drei Mächte England, Frankreich und Italien teilnehmen, hat heute vormittag begonnen. Um 10.30 Uhr begaben sich die Ministerpräsidenten und Außenminister Englands und Frankreichs mit ihrer Begleitung in einem Motorboot nach der Jola Bella, der kleinen, herrlich gelegenen Insel im Lago Maggiore, wo in dem Vorwärtigen Schloss die eigentlichen Beratungen stattfinden. Diese erste Besprechung wird bis kurz vor 13 Uhr dauern. Um 13 Uhr veranstaltet Mussolini ein Frühstück zu Ehren seiner Gäste, dem sich in den frühen Nachmittagsstunden Motorbootfahrten auf dem Lago Maggiore anschließen sollen. Für den Nachmittag ist die Wiederaufnahme der Verhandlungen vorgesehen; offizielle Veranstaltungen sind nicht geplant.

Die Ankunft der französischen und englischen Abordnungen in Stresa vollzog sich programmgemäß. Die Franzosen, an der Spitze Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval, trafen am Mittwochabend um 22.30 Uhr ein; in ihrer Begleitung befand sich u. a. der italienische Botschafter in Paris. Am Donnerstag morgen um 8.30 Uhr trafen mit dem fahplanmäßigen Pariser Nachtzug die Engländer ein; an ihrer Spitze Ministerpräsident MacDonald, Außenminister Simon und der Staatssekretär des Auswärtigen Bonfild; sie waren von dem italienischen Botschafter in London, Grandi, begleitet. Beide Abordnungen sind von Mussolini persönlich am Bahnhof empfangen und begrüßt worden.

Mussolini und Unterstaatssekretär des Auswärtigen Caviglioglio waren bereits am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr im Wasserflugzeug vor der Jola Bella gelandet. Der in der Sonne hell glänzende Apparat zog eine Schleiße über den bormatigen Inseln, landete dann an der Jola Bella an, die der Luce, wie es heißt, während der Konferenztage nicht verlassen wird. Ein Motorboot legte sofort bei dem Wasserflugzeug an und brachte Mussolini auf die Insel. Die Stunde der Ankunft war geheim gehalten worden, doch hatte sich das Gerücht vor der bevorstehenden Ankunft schon vorher verbreitet. Der Aufmarsch der Wachpostenorganisation, vor allem der Marine-Infanterie und die verstärkte Abspernung waren ein sicheres Anzeichen hierfür.

### „Unser Plan“

Mailand, 11. April.

„Popolo d'Italia“ bringt einen offenbar von Mussolini selbst stammenden „Unser Plan“ übertriebenen Artikel, der erneut vor nicht gerechtfertigtem Optimismus warnt. Im allen Alarmmeldungen entgegenzutreten, erhebe sich der Krieg ausgerechnet und auch nichts beschlossen werde, was einen solchen in der nächsten Zeit unvermeidlich machen würde. Das solle aber nicht heißen, daß Stresa den ewigen Frieden sicherstellen werde. Dieser Friede hänge vor allem von jemand ab, der nicht in Stresa anwesend sei. Wenn nicht der Krieg und auch nicht der Friede, was also werde in Stresa herauskommen? Darauf könne man antworten, daß ein Kommuniqué herauskommen werde, das den kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen den drei Völkern darstellte und, wenn nicht Unvorhergesehenes eintrete, nur allgemain und beratender Art sein können werde.

„Man muß noch berücksichtigen“, heißt es weiter, „daß manche grundlegende Frage von Stresa die drei Abwesenden, nämlich Deutschland, Rußland und Polen, angeht. Im Schicksal des Ostens ist alles noch im Fluß. Um ein für allemal die Phantasien des sensationalistischen Journalismus zu zerstören, muß erklärt werden, daß kein geheimes, volleres „italienischer Plan“ besteht. Es ist also grotesk, Schlussfolgerungen auf nicht bestehenden Grundlagen aufzubauen. Der italienische Plan, der alle Italiener anzieht und den alle Italiener kennen müssen, ist folgender: Bis zur Klärung des Horrors Aufrechterhaltung einer sta-

ligen Streitmacht von 600 000 Mann, Ausrüstung dieser Streitmacht mit den modernsten Waffen, Beschleunigung der Luft- und Seerüstungen. Dieser „Plan“ ist als unerlässlich für die Garantie des Friedens in Europa und vor allem zur Sicherung des Friedens Italiens. Die „Erkundungen“, die Italien in den letzten Tagen eingezogen hat, haben zu diesem Schluss geführt.“

### „Der Zyklus der Erkundungsreisen muß abgeschlossen werden“

Rom, 11. April. Am Vorabend der Dreierbesprechung von Stresa hat die römische Presse nochmals übereinstimmend und in sehr bestimmter Form die Notwendigkeit betont, daß in Stresa Richtlinien für eine gemeinsame Aktion der drei Weltmächte festgelegt werden müßten. Das Wort Simons über den Erkundungscharakter der Besprechungen von Stresa wird kritisiert und Front gegen die „britische Versäuerungsaktion“ gemacht. Unter der Überschrift: „Der Zyklus der Erkundungsreisen muß abgeschlossen werden“ erklärt der

in Stresa weilende Direktor der „Tribuna“ u. a.: Man müsse jetzt wissen, was die Abmachungen von Rom und London wert seien; gerade die letzten Unterhauserklärungen Simons hätten den negativen Charakter seines Besuches in Berlin nur verstärkt. Um so befremdlicher sei es, daß Simon den Donaupakt vorwiegend in Verbindung mit der italienisch-französischen Verständigung setze und verfolge, daß dieser Pakt im Schlusskommuniqué der Londoner Besprechungen mit enthalten sei.

### „Stresa muß eine Entscheidung bringen“

Paris, 11. April. „Stresa muß eine Entscheidung bringen, die Zeit der Informationskonferenzen ist vorüber“. So lautet der Leitgedanke der französischen Presse am Tage der Eröffnung der Dreierkonferenz. Natürlich ist die französische Presse gezwungen, den letzten Unterhauserklärungen Simons Rechnung zu tragen; daher bemüht sie sich auch, England soweit wie möglich aus seiner abwartenden Stellung herauszubringen, ohne sich allerdings hinsichtlich des Erfolges dieser Taktik allen großen Erwartungen hinzugeben. Der

Berichterstatter des „Matin“ in Stresa erklärt in seinem Vorbericht u. a.: Es wäre am besten, wenn man den Ostpakt schon jetzt als erledigt ansehe; er sei tot, weil weder England, noch Polen, noch Italien etwas von ihm wissen wollten und er somit nicht mehr lebensfähig wäre.

### Die polnische Presse „außerordentlich zurückhaltend“

Warschau, 11. April. Zur Konferenz von Stresa bringen alle polnischen Blätter ausführliche Stimmungsbilder aus den europäischen Hauptstädten und eine Fülle von Einzelheiten. Man übt aber in die polnische Presse mit einem Ansehen außerordentlich zurückhaltend und gibt die vielfach sich widersprechenden Nachrichten ohne Kommentare wieder. Von den Reaktionen der polnischen Presse wird nur „Extrakt“ dem Beginn der Konferenz einen Artikel, in dem es heißt, die Konferenz von Stresa sei durch den beschränkten Teilnehmerkreis, beschränkte Dauer und beschränktes Programm ausgezeichnet. Es sei eine Fortsetzung der Informationsreise der britischen Minister. Nachdem diese Reisen die Haltung Deutschlands, Polens und Sowjetunion geklärt hätten, würden jetzt Frankreich, Italien und England ihre Ansichten austauschen und den Versuch unternehmen, sie in Übereinstimmung zu bringen. In den letzten Monaten habe sich mehrfach eine allgemeine französisch-englisch-italienische Front gebildet, aber es hätten sich immer sehr schnell Risse in dieser Front gezeigt, die man immer hätte ausfüllen müssen. Nach der für die einseitigen Verbrüderung dieser Front sollte jetzt in Stresa ein neuer Versuch unternommen werden, die französisch-englisch-italienische Solidarität zu festigen.

## Das Abkommen Paris - Moskau

„Ein Pakt gegenseitigen Beistandes innerhalb des Rahmens des Völkerbundes“

Paris, 11. April.

Zwischen die beiden Unterredungen, die der französische Außenminister vor seiner Abreise nach Stresa mit dem sowjetrussischen Botschafter in Paris hatte, schob sich ein Essen ein, an dem außer dem russischen Botschafter auch der rumänische Außenminister Titulescu teilnahm. Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen dazu verläutet, sind die Ergebnisse der verschiedenen Besprechungen angeblich so gut ausgefallen, daß der russische Botschafter gelegentlich seiner zweiten Zusammenkunft mit dem französischen Außenminister ein Telegramm des sowjetrussischen Volkskommissars für Auswärtiges, Litwinow, vorweisen konnte, in dem sich die Sowjetregierung mit den von der französischen Regierung gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt.

Der Wortlaut dieses Telegramms soll angeblich eine Art „Gentlemen Agreement“ zwischen den beiden Regierungen darstellen; es nimmt in gewissem Sinne das vorweg, was anlässlich Lavals Moskauer Reise behandelt werden sollte. Die technischen Einzelheiten des Abkommensvorschlages sollen in Gesprächen Litwinow und Laval festgelegt werden.

Das Schema dieses Abkommens ist nach Ansicht aut unterrichteter französischer Kreise ziemlich vollständig. Es soll in erster Linie aus einem allgemeinen Teil bestehen, der die Grundlage für ein enger umschriebenes Abkommen bilden wird, das abschließend die beiden Regierungen betrifft. Der Grundgedanke bestehe darin, den Völkerbund aufzu-

fordern, sich für eine Verstärkung der Artikel 10, 16 und 17 des Völkerbundespaktes auszusprechen.

### Ausprache in Moskau

Moskau, 11. April. Nach den Pariser Unterredungen zwischen Laval und dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin hat nunmehr auch eine längere Aussprache zwischen Außenkommissar Litwinow und dem französischen Botschafter in Moskau Alphand stattgefunden, die dem französisch-sowjetrussischen Abkommen galt. Die Einigung ist, wie verlautet, vorläufig nur „im Prinzip“ erfolgt. In Genf sollen noch die abschließenden „technischen Fragen“ geklärt werden. Immerhin sei soviel sicher, daß der Vertrag, der den Charakter eines Paktes des gegenseitigen Beistandes trägt, auch anderen Staaten zum Beitritt offen stehen werde.

### Ein gleiches Abkommen zwischen Prag und Moskau?

Paris, 11. April.

Die bisherigen Veröffentlichungen über die Grundzüge des französisch-sowjetrussischen Abkommens, das in Genf seine endgültige Form erhalten und in Moskau noch vor dem 1. Mai unterzeichnet werden soll (Laval reist am 2. April nach Moskau), waren ziemlich unklar. Selbst in französischen Kreisen war der Eindruck entstanden, daß sich hier eine regelrechte Allianz anbahne. „La Presse“

kommt zu der Überzeugung, es handle sich um ein Bündnis, „und ein Bündnis mit Sowjetrußland bedeute den Krieg“. Sehr bescheiden ist auch, daß das „Journal des Débats“ seine grundsätzlichen Bedenken gegen den Völkerverbund zurücknimmt und im Hinblick auf die „deutsche Gefahr“ erklärt, bei der letzten Laue Europas könne dieses Abkommen eine Notwendigkeit werden. Das Blatt sagt wörtlich: Die in Aussicht genommene Kombination scheint uns ein ökonomisches Vorziehen und ein Mindestmaß von Vorteilen zu bieten.“ In den zukünftigen französischen Kreisen dagegen betont man, daß das grundsätzliche französisch-sowjetrussische Einverständnis lediglich auf den Völkerverbund bezu zu nehmende rechtliche Fragen kläre und daß dieser „rechtliche Rahmen“ erst später mit einem genauen Inhalt ausgefüllt werden soll. Gewiß könne der abschließende Charakter des Abkommens in seiner letzten Form aufpassen, aber seine Verwirklichung würde wahrscheinlich ein gleiches Abkommen zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland nach sich ziehen. Außerdem könne die Norm auch von anderen Staaten angenommen werden, was zur Verallgemeinerung des gegenseitigen Beistandes in Europa führen könnte.

Die Angaben aus unterrichteten französischen Kreisen bestätigen jedenfalls, daß heute ein klareres Bild von dem soeben angedeuteten abendlichen Abkommen zu machen. Der erste Artikel des Abkommens ist eine Art Präambel, die auf folgende Artikel des Völkerverbundesvertrages Bezug nimmt: Artikel 10 (Gebietsmäßige Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit der Mitgliedsstaaten), Artikel 16 (Sanktionsverfahren), Artikel 17 (Anwendung dieses Verfahrens auf ein Nichtmitglied des Völkerverbundes). Die Präambel bezieht sich ferner auf § 2 des Artikels 16 des Völkerverbundespaktes (Dieser Paragraph sieht, falls ein Staat zum Krieges schreitet, die militärischen Maßnahmen in Betracht, durch die man die Achtung vor den Völkerverbund verpflichtungen erzwingen könnte).

Artikel 2 des neuen Abkommens betrifft solche Streitfälle, die kein sofortiges Einmischen der Mitunterzeichner erfordern. Dieser Artikel stellt ausdrücklich auf § 7 von Artikel 15 des Völkerverbundes, auf Grund dessen die Völkerverbundmitglieder, falls der Völkerverbund keinen Standpunkt nicht durchsetzen kann, sich Handlungsfreiheit für die Wahrung des Rechtes und der Gerechtigkeit vorbehalten. In diesem politischen Artikel steht man daran, die Maßnahmen zu fassen, die auf diese Bestimmungen auch das französisch-polnische Abkommen und das französisch-tschechoslowakische Abkommen, die dem Locarno-Vertrag angeschlossen sind, Bezug nehmen.

Artikel 3 des neuen Abkommens endlich bezieht sich mit einem „flaranten Artikel“. Er steht § 1 des Artikels 16 des Völkerverbundesvertrages

## Roosevelt und die Neutralitätspolitik Amerikas

Washington, 11. April.

Präsident Roosevelt verfolgt, wie von Seiten des Weißen Hauses am Mittwoch angedeutet wurde, die Konferenz in Stresa und die allgemeine politische Lage in Europa auf das sorgfältigste. Er habe jedoch nicht die Absicht, sich irgendwie einzumischen. Immerhin steht man im Weißen Haus auf dem Standpunkt, daß die Rüstungsvorbereitungen in Europa dem Präsidenten die Notwendigkeit klar gemacht haben, bald die Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika festzulegen, die sie gegebenenfalls zur Wahrung ihrer Neutralitätsrechte einnehmen müssen. Präsident Roosevelt hatte daher den Außenminister Hull zu sich gebeten. Beide haben

am gestrigen Mittwoch eine längere Konferenz über die Frage der Neutralität gehabt. Hull hat dabei dem Präsidenten die Gutachten des Heeres- und Marineministeriums zu dieser Frage vorgelegt.

Auf Grund der Entscheidungen, die Roosevelt nach der Aussprache mit Hull treffen wird, soll dann das Staatsdepartement die endgültigen Vorschläge über Amerikas Haltung als neutrale Macht in einem etwaigen Weltkrieg ausarbeiten und dem Kongress vorlegen. Da auch andere Fragen, wie z. B. die Begrenzung der Kriegsgewinne und ähnliche Fragen mit hineinspielen, wird, wie Hull am Mittwoch sagte, noch einige Zeit vergehen, bis die künftige Politik Amerikas festgelegt und formuliert werden kann.



beran, in dem gesagt wird, daß ein Mitteilungsblatt des Völkerbundes, wenn er sich zum Kriege entschließt, ipso facto so anzuweisen wird, als ob er eine kriegerische Handlung gegen alle übrigen Mitteilungsblätter begeht. Unter diesen besonderen Umständen könnten also, so wird weiter in französischen Kreisen erläutert, die Verteidigungsmaßnahmen in einem gewissen Rahmen selbstständig in Wirksamkeit treten.

Paris, 10. April.

Die Blätter brachten am Mittwoch über Zweck, Inhalt und Aussehen des bevorstehenden französisch-sowjetrussischen Abkommens keine klaren Angaben. Das Abkommen wird einmal als „Annäherungsvertrag“ bezeichnet, der andererseits aber gewisse Abreden zur Auslegung der Völkerbündnisse und zur ihrer Abänderung zu enthalten scheint, die mehr einem Bündnisvertrag ähnlich seien.

Das „Deuore“ spricht von einem französisch-sowjetrussischen Bündnis, dem ersten der sogenannten zweifelhafte Verträge, die möglicherweise auch zwischen anderen Staaten zustande kommen könnten und die eine erste Etappe zur Wiederherstellung des Protokolls von 1924 seien. Nach der gleichen Quelle soll die Moskauer Regierung einen solchen Beistandsvertrag ihrerseits den baltischen Staaten anzubieten geneigt sein. Frankreich würde jedoch aus einem sowjetrussisch-baltischen Beistandsvertrag keine über die allen Völkerbündnismitgliedern obliegenden Pflichten hinausgehende Verpflichtungen erwachsen.

## „Allianzen im neuen Stil“

„Times“ über das französisch-sowjetrussische Abkommen

London, 11. April.

Unter der Überschrift „Allianzen im neuen Stil“ sagt „Times“ in einem Leitartikel u. a.: Der Aufbau des kollektiven Verteidigungssystems ohne Deutschland und ohne Großbritannien habe bereits begonnen. Frankreich und Sowjetrußland hätten am Vorabend von Stresa vereinbart, einen Pakt gegenseitigen Beistandes zu unterzeichnen, der sich innerhalb des Rahmens des Völkerbundes halten solle. Tatsächlich handele es sich um den Versuch, die Genehmigung des Völkerbundes für ein Verteidigungsabkommen zu gewinnen. Gleichzeitig seien aufeinander Vorbehalte getroffen worden, um die Verzögerungen zu vermeiden, die von der gewöhnlichen Prozedur des Völkerbundes unternommen sind. Genauer Einzelheiten des neuen Vertrages seien noch nicht bekannt und er werde tatsächlich vor Valais Besuch in Moskau nicht unterzeichnet werden.

„Times“ geht dann zu einer Erörterung des französisch-sowjetrussischen Planes über und beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit den Artikeln 10, 15, 16 und 17 der Völkerbundstatuten. Das Blatt schreibt: „Frankreich und Sowjetrußland wollen also einen Streit dem Völkerbund unterbreiten, aber wenn der Völkerbund keine Einstimmigkeit erzielt, dann werden sie die Regelung in ihre eigenen Hände nehmen. Der offensichtliche Nachteil dieser neuen Vorstöße ist, daß sie die Neigung zeigen müssen, Europa in gesonderte feindliche Lager zu teilen. Zweifellos wird allen Ländern die Teilnahme freigestellt werden, aber es ist anzunehmen, daß Deutschland und Polen dieselben Einwendungen gegen diese neue Form von Pakt erheben würden, wie gegen den ursprünglichen östlichen Sicherheitspakt. Der katastrophale verschwendete Rüstungswettbewerb, der bereits begonnen hat, muß nahezu unvermeidlicherweise verschärft werden. Auf der anderen Seite ist das einzige wirksame Abschreckungsmittel gegen einen etwaigen Friedensbrecher die Gewissheit, sich einer gewaltigen Ansammlung von Kräften gegenüberzusetzen. Das Beste, was zu hoffen ist, ist, daß durch diese Methode ein „unbehaglicher Friede“ solange aufrecht erhalten werden kann, bis diese Methoden unter günstigeren Umständen einem vollkommenen Friedenssystem Platz machen, das Unterschiede, die sich auf den letzten Krieg gründen, nicht zuläßt, und das künftige Kriege überflüssig macht, indem es Änderungen ohne Gewaltanwendung ermöglicht. Das ist das Ziel, für das ein wirklicher Völkerbund eintreten muß.“

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt: Die britische Meinerung habe die Wahl zwischen zwei Wegen. Erstens könne sie zwischen Deutschland und seinen Nachbarn vermitteln und die Bildung militärischer Bündnisse unter diesen verhindern, wie sie dies seit ungefähr einem Jahr mit negativem Erfolg versucht habe, und zweitens könne sie sich mit Frankreich und jeder andern dazu geeigneten Macht verbinden, um ein allgemeines Sicherheitsnetz zu schaffen, in das alle Nationen Europas einbezogen werden würden. Es bestehe guter Grund anzunehmen, daß dies die Politik sei, die die britische Regierung beschloßen habe. Dies würde bedeuten, daß Großbritannien erstens regionale Pakte gegenseitigen Beistandes billigen werde, gleichviel ob Deutschland daran teilnehmen oder nicht, zweitens an dem Locarno-Vertrag festhalten und bereit sei, ihn mit seiner Zustimmung zu verstärken, drittens versprechen werde, seine Verpflichtungen unter Artikel 16 der Völkerbundstatuten restlos zu erfüllen und viertens die Unverletzlichkeit der bestehenden europäischen Grenzen erneut bekräftigen werde. Man glaube, daß in dieser Richtung ein beträchtliches Maß von Einvernehmen mit Frankreich und Italien erreicht werden könne. Frankreich habe schon gesagt, daß es nach derselben Richtung neige, indem es seinem Bündnis mit Rußland eine Form gegeben habe, die genau dem Geist und Buchstaben der Völkerbundstatuten entspreche.

„News Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: Die Regierung solle sich die französisch-sowjetrussische Vereinbarung als Warnung dienen lassen. Nur bei einem Verlangen der Völkerbundstatuten würde die Vereinbarung praktische Gültigkeit bekommen, aber die unerfreuliche Tatsache werde dadurch nicht verändert, daß dieses Abkommen sich kaum von einem militärischen Bündnis unterscheidet. Es sei klar, daß die europäische Politik immer mehr nachdrücklicher auf diese militärischen Abmachungen laien werde, wenn die Völkerbundstatuten nicht durch die allgemeine Vereinbarung eines kollektiven Vorschusses wesentlich stärker gemacht werde.

# Englands Rolle in Stresa

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, 10. April.

Die Konferenz von Stresa ist wohl von Mussolini einberufen worden. Aber der Duce wird auf ihr, obgleich ohne Zweifel der dekorativste, so doch keineswegs der wichtigste Akteur sein. Die bei weitem wichtigste Rolle wird in Stresa England spielen. Es ist daher begreiflich, daß die Welt zurzeit diesem neuen Auftreten Englands mit großer Spannung entgegensteht. Die Spannung wäre noch größer, wenn nicht in den letzten Wochen bereits längere Abschnitte aus dem Inhalt dieser Rolle zur Verlesung gekommen wären. Die Stücke, die England durch den Mund seiner Sprecher in Berlin, Moskau, Warschau und Prag vortragen ließ, sind allerdings bloß fragmentarisch. Aber zusammen ergeben sie immerhin ein leidliches Ganze. Und sie lassen das, was von englischer Seite nun in Stresa voraussichtlich vorgeschlagen werden wird, mit ziemlicher Sicherheit erraten.

Als erstes Ergebnis der Gastreisen der britischen Minister steht fest, daß England sich der Wichtigkeit der Rolle, die es nun in Europa zu spielen hat, endgültig bewußt ist. England ist in den letzten Jahren wiederholt der „Schiedsrichter“, der „Vermittler“, der „ehrliche Makler“ usw. Europas genannt worden. Das entsprach in den Zeiten, da England, trotz Teilnahme an internationalen Konferenzen und Völkerbundtagungen, letzten Endes doch an seiner „Splendid Isolation“ festhielt, nur sehr begrenzt der Wirklichkeit. Heute jedoch, da es seine Reserve in erstaunlich weitgehendem Maße aufgegeben hat, sind das keine leeren Worte mehr. Diese neue Politik ist England ferner durch die Erkenntnis erleichtert worden, daß sein Prestige in der Welt heute höher denn je dasteht. Diese Erkenntnis ist, so merkwürdig es klingt, für viele Engländer eine Art Offenbarung. Denn auch hierzulande gibt es Leute, die, von Minderwertigkeitskomplexen geplagt, der Meinung sind, daß „England tief darnieder liegt“ und daß sein Ansehen in der Welt „keinen Fortschritt mehr wert ist.“ Die Reisen der britischen Minister haben nun England eines andern belehrt. Es hat erkannt, daß die Aktien seines anderen Landes in Europa heute

so hoch stehen, wie gerade diejenigen Englands. Ja, die Reisen Sir John Simons und Mr. Anthony Edens haben zur Festigung des britischen Prestiges in der Welt noch ein wesentliches beigetragen. In allen Ländern bringt man heute England weitgehendes Vertrauen entgegen. Man glaubt an die Ehrlichkeit und Unparteilichkeit seiner Friedenspolitik. Und alle Welt schaut zu England als derjenigen Macht, die heute den Schlüssel zur Lösung des europäischen Friedensproblems in Händen hält.

Welche Mittel und Wege sieht nun England zur Lösung dieses Problems vor sich? Zunächst die Schaffung einer ruhigeren und nüchterneren Atmosphäre. Eine der wesentlichsten Ursachen der scharfen Zuspitzung der europäischen Lage während der letzten Wochen war doch der Umstand, daß im Ergebnis der Veröffentlichung des englischen Weißbuchs, der Rückkehr Deutschlands zur allgemeinen Wehrpflicht und der französischen, italienischen und russischen Rüstungsdemonstrationen überall die Gefahr eines neuen Krieges reichlich überreift an die Wand gemalt wurde. Vor allem die auf eine Isolierung und Einkerkelung Deutschlands hinzielenden Elemente bedienten sich des Kriegespiegels mit ebensoviel Freude wie Geschick. In diesen Nachschüssen sah England, falls sie ungehindert weitergetrieben würden, mit Recht eine gefährliche Entwicklung. Diese galt es vor allem zu bekämpfen. Und Sir John Simon und Mr. Anthony Eden machten denn auch sofort nach ihrer Rückkehr nach England bezeichnenderweise in erster Linie die Feststellung, daß, obgleich die Lage in Europa gewiß ernst sei, von einer eminenten Kriegsgefahr dennoch keine Rede sein könne. Mit nicht geringerer Begeisterung als das törichte Gerede von der Unvermeidlichkeit eines neuen Krieges verfolgt England diejenigen europäischen Bestrebungen, die auf eine Bildung von Allianzen und feindlichen Staatenblöcken gerichtet sind. Dieses war schließlich der Hauptgrund, weshalb England den Stresaplänen von Anfang an mit so viel Skepsis entgegen trat. Nun registriert es mit unverfälschter Erleichterung die als direktes Ergebnis der Reisen Mr. Edens erfolgte Beseitigung dieses Gefahrenmoments. „Der Stresapakt“, wie bisher geplant, ist

## Macdonald zur Frage der Kolonialmandate

London, 11. April. Ein konservativer Abgeordneter hat, wie jetzt bekannt geworden ist, auf der letzten Sitzung des Unterhauses die Frage an den Ministerpräsidenten gestellt, ob die englische Regierung eine Mitteilung an die deutsche Regierung ins Auge fassen wolle, in der feststellend würde, daß die Übertragung irgendeines von England ausgeübten Kolonialmandates an Deutschland eine Angelegenheit sei, die die englische Regierung unter keinen Umständen in Erwägung ziehen werde. Eine derartige Mitteilung sei so notwendig, „um Mißverständnisse zu beseitigen, die gegenwärtig in amtlichen Kreisen Deutschlands bestünden und die die deutsch-englischen Beziehungen ungünstig beeinflussen könnten, wenn man sie weiter bestehen lasse.“ Ministerpräsident Macdonald hat erwidert: „Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß die deutsche Regierung irgendeinem solchen Mißverständnis unterworfen ist. Die Politik der englischen Regierung ist wiederholt und klar durch das letzte englische Kabinett wie durch seine Vorgänger dargelegt worden.“

### Der Kampfwert der Schlachtschiffe

London, 11. April. Auf einem Essen der Schiffbauingenieure hielt der Marineminister Sir

Bolton Eyres-Monseil eine Rede, in der er den Standpunkt vertrat, daß die Schlachtschiffe nach wie vor das Rückgrat einer Flotte bilden und daß die Entwicklung der Militärluftfahrt und der U-Boote an dieser Tatsache nichts geändert habe. Er verwies u. a. auf die Verluste, die in Amerika mit Bomben- und Torpedobooten auf alte Kriegsschiffe angestellt worden sind, und erwähnte auch den neuesten Fall des griechischen Kreuzers „Amoroff“, der trotz seines Alters von 24 Jahren den ihn verfolgenden modernen Flugzeugen und ihren Bombenangriffen entkommen sei. Die einzige Einschränkung, die der Minister machte, war, daß die Schlachtschiffe nicht unbedingt die gegenwärtig übliche größte Tonnage erreichen müssen.

### Hausdurchsuchungen bei 12 belgischen Banken

Brüssel, 11. April. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft wegen des Belga-Sturzes ist in den letzten Tagen fortgesetzt worden. Bei 12 Banken, zwei Finanzgesellschaften und mehreren Finanzblättern wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Unter dem beschlagnahmten Material befinden sich auch Bücher und Briefe, die vor dem Rücktritt des Kabinetts Deunin erschienen sind und in denen die Abwertung als notwendig und gut propagiert wird.

## Die Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten

Die kirchliche Trauung Goerings in Anwesenheit von Reichskanzler Hitler — Zahlreiche Geschenke und Glückwünsche

Berlin, 11. April.

Unter außerordentlich reger Beteiligung der Bevölkerung ist gestern die Vermählung des preussischen Ministerpräsidenten General Goering mit Frau Staatsrätin Emmy Sonnemann in Berlin vollzogen worden.

Die standesamtliche Trauung begann um 12 Uhr, sie wurde von Dr. Sahm persönlich vorgenommen; die kirchliche Trauung erfolgte um 14 Uhr im Dom durch den deutschen Reichsbischof Müller. An der kirchlichen Trauung nahm Reichskanzler Adolf Hitler teil. Am Dom hatten zwei Kompanien der Fliegertruppe und des Regiments „General Goering“ und Formationen der SA. Aufstellung genommen. Als Brautführer fungierten der Stiefsohn Goerings, v. Rankow, mehrere seiner Neffen und der Sohn des Reichswehrministers v. Blomberg, als Brautjungfer die Schwägerin von Frau Sonnemann, die Nichte Karin Goerings, die Tochter des Trauzeugen und persönlichen Freundes, Reichsministers Kerrl, und Nichten des Brautpaares. Schon lange vor Beginn der kirchlichen Akte war der weite Raum des Doms, die Ränge und Logen, bis auf den letzten Platz besetzt. In den vorderen Reihen saßen Reichskanzler Hitler, sein Stellvertreter Rudolf Heß, die Reichsminister, Reichstagsabgeordnete, Staatssekretäre, die Generalität der alten und neuen Wehrmacht, u. a. Generalfeldmarschall v. Madsen und General Litmann, und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten des Staates. U. a. bemerkte man auch die Fliegerobersten Voerger, Udet und Christmann.

Reichsbischof Müller stellte in seiner kurzen Traureden das hohe Lied vom Preise der Liebe als Gottes Wort voran. „Ihr seid“, so wandte er sich an das Brautpaar, „hier in unseren gewaltigen

deutschen Dom gekommen, um vor Gott in feierlicher Form einander Liebe und Treue zu geloben. Ihr folgt damit einer alten deutschen Uebereinstimmung, die weit zurückreicht in die Zeit unserer Vorfahren.“ Der Reichsbischof erwähnte dann, daß der Zufall es wolle, daß Ministerpräsident Goering und seine Frau beide den gleichen Konfirmationspruch mitbekommen hätten. Er wolle diesen Konfirmationspruch ihnen auch jetzt wieder mit auf den Weg geben: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Nachdem die Feierlichkeit vorüber war, verließ das Brautpaar zusammen mit Reichskanzler Hitler den Dom. Zehn Generale der Luftfahrt bildeten am Ausgang Spalier und kränzten die Brautpaar zu Ehren des Brautpaares und seines Führers. Während der Trauungsfeierlichkeiten warteten draußen viele Tausende von Menschen, die am Ausmarsch der kirchlichen Handlung teilhaben wollten. Die Neuvermählten und Reichskanzler Hitler wurden beim Erscheinen mit jubelndem Beifall begrüßt.

Dem Ministerpräsidenten General Goering und seiner Gemahlin fand zum Hochzeitstage Glückwünsche und Geschenke in außerordentlich großer Zahl zugegangen; auch Stiftungen zu Ehren des Paares sind vorgenommen worden. So hat der deutsche Reichsverband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten eine Stiftung errichtet, durch die 50 neugeborenen Töchtern aus ehegebenden, kinderreichen Familien in den Fällen, in denen der Ministerpräsident oder seine Frau die Lebensversicherung übernehmen, je eine beitragsfreie Ausstattungsvericherung von 500 RM. gewährt wird.

Die Offiziere der Wehrmacht haben einen lebensgroßen Bronzeabguss des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. ge-

schickt. Die Stadt Hamburg, die Heimatstadt Frau Sonnemanns, schickte eine große silberne Kugel. Ganz besonders fällt ein herrlich geschmückter Schrein auf, eine Gabe der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, und des Gaues Franken der NSDAP an den ersten Führer der SA. Da sieht man ferner u. a. — vom Komponisten Richard Strauß überreicht — die Handschrift zur Oper „Ara Belia“, einen großen Werkzeugskasten der Stadt Remscheid, einen großen getriebenen Leuchter als Gabe des Handwerks, Silber, Blumen in Fülle, Geschenke der Beamten der Geheimen Staatspolizei, des Reichshofen-Gewandlers, einen Granatplitter aus der Stageratschlag aus dem Besitz des Berliner Polizeipräsidenten Admiral Bevohm und anderes mehr. Ein ehemaliger Deutschkameruner schickte im Gedenken daran, daß der Vater von General Goering einmal in leitender Position in der deutschen Kolonialverwaltung in Afrika tätig war, eine Schnitzerei von Negern aus Kamerun, ein Kanu.

Der deutsche Reichsverband hat durch den Reichsbauernführer als Hochzeitsgeschenk ein feines silbernes Kaffeegedek, ein feinstes deutsches Handwerkskunst, überreicht. Durch neunzehn Landesbauernführer wurden weitere Geschenke dargebracht, die den besonderen Charakter ihrer Heimatgebiete fälschlich zum Ausdruck bringen. Aus der Mark waren Spreewälder und Spreewälderinnen in ihrer Tracht erschienen, die dem Brautpaar landwirtschaftliche Gaben überreichten. Die Medlenburger übergaben in plattdeutscher Sprache drei handgefertigte silberne Gläser; die Oldenburger warteten mit einem gewaltigen Schinken und anderen Erzeugnissen ihrer Landwirtschaft auf. Die Pommeren hatten ein Bauernpaar aus Rügenwalde entsandt in Erinnerung daran, daß ein Ahnherr des Ministerpräsidenten einstmal im 17. Jahrhundert Amtmann in Rügenwalde war. Ueber diese Aufmerksamkeit war der Ministerpräsident ganz besonders erfreut. Die Rheinländer präsentierten — wie könnte es anders sein! — echt rheinischen Wein und uralten rheinischen Bieren. Ferner in und zwei in Holz geschnitzte Traubenzweige aus Dürren, Schafsköpfe und Schinken von der Insel Böhren, Handtücher aus

Die zweite Voraussetzung des Abschlusses eines gesamt-europäischen Kollektivvertrages liegt bei England selbst. Es wäre Englands Bereitwilligkeit, in Europa neue, über die Locarno-Verpflichtungen hinausgehende Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Hiermit ist man glücklicherweise wieder dort angelangt, wo man 1924, als das konservative England das Genfer Protokoll unseligen Andenkens an Grabe trug, stehen geblieben war. Im Laufe von ganzen zehn Jahren hat England sich unter den verschiedenen Regierungen gegen eine solche Ausdehnung seiner europäischen Verpflichtungen beharrlich gewehrt. Jetzt schreiben die „Times“ zu dieser Frage den mysteriösen Satz: „Eine Abneigung gegen im voraus eingehende Bindungen verpflichtet England nicht notwendigerweise zur Tatenlosigkeit.“ Das Geheimnis, das sich hinter diesem Satz verbirgt, stellt allem Anschein nach jene Ueberzeugung dar, die England vorberhand noch ausspart, um sie auf der Bühne von Stresa bei Eintritt seiner dortigen Hauptrolle auszuspielen. Wird sie in einer Wiederbelebung des Genfer Protokolls oder in einer nochmaligen Niederknüpfung des bereits Totgeglaubten bestehen? Auf diese Frage erteilt England vorläufig nur die traditionelle Antwort: „Wait and see“.



Wegen strafbarer Vermögensverchiebung war der jetzige Posmann Auzgis M. aus Nubufen an-  
geklagt. M. hatte seinerzeit in Makellen ein  
Grundstück gepachtet, war aber mit der Pacht in  
Rückstände geblieben. Als er das Grundstück  
räumen mußte, belegte die Verpächterin A. einen  
Teil des Inventars, unter anderem eine Kuh, fünf  
Schweine, drei Gänse, etwa 15 Rentner Kartoffeln  
ausfaat u. a. m. mit Arrest. Trotzdem hatte der  
Angeklagte die genannten Sachen bei seinem We-  
gege fortgeschafft. Der Angeklagte erklärte vor  
Gericht, die Sachen mit Einwilligung der Frau A.  
weggebracht zu haben. Die Gemeindeführung  
jedoch zu seinen Ungunsten aus; er wurde zu  
10 Wt. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis ver-  
urtheilt.



## Memelgau

### Kreis Memel

Dr. Pröfuss, 11. April. [Ein Pferd totgefahren.] Als die Zeitungsfrau Mertins aus Augsummauer am Mittwoch vom Memeler Wochenmarkt mit ihrem Einspännerfuhrwerk nach Hause fuhr, begegnete sie um etwa 6 Uhr in Dittmann einem Kutschmann. Hierbei kam es zwischen dem Auto und dem Fuhrwerk zu einem Zusammenstoß. Das Pferd der Frau Mertins wurde auf der Stelle getötet. Die Frau blieb glücklicherweise unverletzt. Wenn die Schuld an diesem Vorfall trifft, werden die eingehenden Ermittlungen wohl bald ergeben.

Dr. Pröfuss, 11. April. [Grasnutzung.] In einem der letzten Tage fand in Dröbichen die Verpachtung der Grasnutzung der Dämme des Königs-Wilhelm-Kanals statt. Hierzu hatte sich eine große Anzahl Interessenten eingefunden. Es wurden etwa 40 Parzellen, je 500 Meter, auf beiden Seiten des Kanals verpachtet. Die Parzelle erbrachte etwa 20 bis 40 Lit. — Am Mittwoch kam ein Landwirt aus Windenburg nach Pröfuss zum Markt gefahren. Kurz vor Pröfuss überholte ihn ein anderer Besitzer, der ihn fragte, ob er mit einem leeren Wagen zum Markt fahre. Als der Landwirt sich nun umdrehte, merkte er feststellen, daß er unterwegs sein Vieh verlor, welches er zum Markt bringen wollte, verloren hatte.

Dr. Pröfuss, 11. April. [Von der Landwirtschaft.] Die Frühlingsarbeiten sind hier überall aufgenommen worden. Einige Besitzer haben auf Sandböden bereits Sommerroggen und Gerstenaussaat, während die Rehmöden noch sehr nass sind und daher nicht beackert werden können. Durch die starken Nachfröste der letzten Zeit sind der Acker- und Winterkornfelder große Schäden zugefügt worden. Der Roggen, der anfangs sehr dicht zu sein schien, ist sehr mitleidig geworden.

Dr. Pröfuss, 10. April. [Vom Freund betrogen.] Ein Besitzer hatte sich von seinem Freunde eine Ziehharmonika aneignen, um anschließend das Spielen zu erlernen. Als der Freund einige Tage später die Ziehharmonika zurückverlangte, machte der Besitzer Ansprüche. Bald darauf stellte es sich heraus, daß der Besitzer das Spielfeld, ohne das Spielen erlernt zu haben, verkauft hatte, um sich mit diesem Gelde einen fröhlichen Tag zu machen.

### Kreis Hendekrug

Dr. Pröfuss, 11. April. [Holzverkaufstermin.] Am Mittwoch fand im Gasthaus Wilsch ein Holzverkaufstermin statt, der mittelmäßig besucht war. Es gelangten Brennholzreste und einiges Bauholz aus den Schutzbezirken Vorkosten, Ostfalen und Wundeln zum Ausverkauf. Die Preise stellten sich diesmal für die einzelnen Holzarten etwas billiger. Birkenflocken kosteten 8 Lit, Krüppel in derselben Holzart 6 Lit pro Raummeter. Nadelstoben wurden mit 7-8 Lit und Krüppel mit 4-5 Lit bezahlt. Anbruch war im Preise um 1-2 Lit je Raummeter billiger. Die Preise für Reisig richteten sich nach Holzart und Masse und bewegten sich zwischen 1-2 Lit pro Raummeter. Für Bauholz II. Klasse wurden 22 Lit, III. Klasse 18-20 Lit und IV. Klasse 16-18 Lit pro Raummeter bezahlt. Das zum Verkauf gestellte Brennholz wurde vollständig geräumt; nur im schwachen Bauholz blieb in der Dunkelheit noch ein kleiner Teil unverkauft.

Dr. Pröfuss, 10. April. [Verbesserung der Postverbindung geplant.] — Abnahme der neuen Chausseestrecke. Die Postverwaltung beabsichtigt auf der Strecke Rinten-Saameikemen-Hendekrug vom 15. April bis 1. Mai ab eine zweimalige Verbindung für den Post- und Personverkehr einzurichten. Als jetzt besteht nur eine einmalige Verbindung am Tage. Aller Voraussicht nach wird die Post morgens hier ankommen und am Abend abgehen. Diese neue Regelung wird einem vielfachen Wunsch der Rintener Bewohner entsprechen, zumal dann auch jedem, der am Morgen nach Memel oder Hendekrug fahren will, Gelegenheit gegeben ist, das Postauto zu benutzen und noch am gleichen Abend mit demselben Auto zurückzufahren. Zu beachten wäre es, wenn auch die Post von den Abendfahrten nach Rinten gebracht würde. Vor allem würden dann auch die Besucher ihre Zeitungen am gleichen Abend bekommen. Vor dem Weltkrieg wurden bereits die Postwagen zweimal befördert. Kurz nach dem Kriege bestand nur eine einmalige Postverbindung, später wurde die Post wieder zweimal am Tage befördert. In den letzten zwei Jahren

besteht wieder nur eine einmalige Postverbindung. Dieser Tage ist auch noch die Poststrecke der Chausseestrecke-Rinten fertiggestellt worden und zwar vom sogenannten Kreuzstraßen in Rinten bis zur Grenze Sturmen, einem Ort vor Windenburg. Am Freitag fand die Abnahme der neuen Chaussee durch Vertreter der ausländischen Behörde statt.

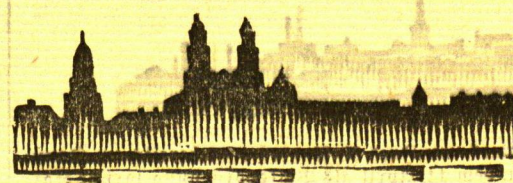
### Ostpreußen

#### Liebe, die mit der Art eingerichtet werden sollte

Elst, 11. April.

Eine sonst kaum bekannt gewordene und auch nicht gerade empfehlenswerte Methode, eine uninteressiert gewordene Braut in neuer Liebe für sich zu entflammen, wandte der 45-jährige Gutsbesitzer aus Ostpreußen, Kreis Niederung, an. Verta, seine Braut, mit der er auf dem Grundstück des gleichen Dienstherren arbeitete, hatte ihn bereits im Oktober vergangenen Jahres „abgeworfen“, da sie meinte, daß er sie doch nicht heiraten würde und sie zu einem ewigen Verlobtenverhältnis mit dem 18-jährigen Mann keine Lust hatte. Gutsbesitzer verta ärgerte die aufgeplante Verlobung maßlos. Als Verta eines Tages im Stall mit einem anderen Kutscher schäuferte, plaste bei Gutsbesitzer die Bombe: Er ergriff eine Art und verlebte seiner ehemaligen Braut mit der Schenke drei Hebe gegen den Kopf, von denen zwei bis auf den Knochen gingen, während der dritte, der wichtigste, aus der Schädeldede ein Stück ausbadete und das Gehirn freilegte. Die an und für sich lebensgefährliche Verletzung ist zum Glück für Gutsbesitzer glücklicherweise. Seine einstige Braut hat lediglich noch drei lange Narben an der linken Schädeldede und muß mit schmerzhaften Kopf umherlaufen, konnte in dem Strafverfahren gegen Gutsbesitzer aber bereits fröhlich und munter als Frau auftreten. Der Staatsanwalt beantragte als Sühne für

die gefährliche Körperverletzung zehn Monate Gefängnis. Da Gutsbesitzer bisher sämtlich unbefugten ist und auch sonst als Hehler, Kuchler und Kuchterner Mensch dem Gericht geschildert wurde, ging das Gericht bei der Urteilsfällung mit noch einem Monat unter die beantragte Strafe herunter.



### Kaunas, 11. April

#### Postpaket im Werte von 50 000 Lit verschwunden

Bereits seit einer Woche forschen Kriminalpolizei und Untersuchungsrichter nach dem Verbleib eines Postpakets mit Goldmünzen im Werte von 50 000 Lit. Das Postpaket war dieser Tage von Amsterdam abgeschickt worden und für eine Bank in Kaunas bestimmt. In Kaunas soll das Paket noch angekommen sein. Obwohl die Beamten, Briefträger und Wächter, soweit sie mit der Sendung etwas zu tun gehabt haben, sofort vernommen worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden, wo das Paket geblieben ist.

### Briefkasten

H. G. Den Schuldittel erhalten Sie am schnellsten, wenn Sie bei dem zuständigen Amtsgericht in Höhe des voll aufgewerteten Betrages einen Gerichtsbescheid beantragen.



Ein weiblicher Torero

Die jungen Damen Spaniens haben sich eine neue, etwas extravagante Betätigung ausgesucht. Stierkämpfe mit Jungfrauen. Meist sind es Spanierinnen der vornehmen Bevölkerungskreise, die sich zunächst auf den Landhäusern ihrer Väter, wo sich meist kleine eigene Kampfablässe befinden, im Stierkampf ausbilden. Die besten von ihnen haben dann natürlich den Ehrgeiz, auch in einer großen Stierkampf-Arena aufzutreten. Man sieht hier eine junge Spanierin bei der Ausbildung als Torero.

### Bekanntmachung

Am Freitag, dem 26. April d. Js., vorm. 11 Uhr findet im Gasthaus Jurgens in Elst eine Generalversammlung des Verbands der Bauern statt. Die Interessenten werden hiermit eingeladen werden.

#### Tagesordnung:

1. Bericht über d. bish. ausgeführt. Arbeit.
  2. Beabsichtigte weitere Arbeiten
  3. Verschiedenes
- Warrup, den 10. April 1935  
Der Verbandsleiter  
Jurgens

### Die Beleidigung

gegen den Sohn  
W. H. K. K. K.  
nehme ich zurück.  
F. D. Prell

### Hendekrug

Ein ebrliches (4741)  
Mädchen  
zum 15. April such  
Restaurant  
Schilling  
Hendekrug.

### Landwirt

für Hofwirtschaft u.  
Beaufsichtigung der  
Dienste für groß. Gut  
bei Memel, 15. 4. d. J.  
in der Gegend. Melb.  
mit Gehaltsford. u.  
3000 an die Abfertigung  
Stelle d. B. I.

### Powilken

Ca. 40 Zentner  
Grummet  
und ca. 60 Zentner  
Karlöffeln  
verkauft (4743)  
Bühnen-Powilken  
Post. Pögegen Nr. 93  
Telef. Pögegen Nr. 93

### Stempel

Recht schnell und billig  
F. W. Siebert  
Mem. Dampf. A. G.

## Beginn der Frühlingsbestellung in Sowjetrußland

Moskau, 11. April.

Die günstigen Witterungsverhältnisse haben es in Sowjetrußland in diesem Jahre ermöglicht, mit der Frühlingsbestellung schon sehr frühzeitig zu beginnen. Die südlichen Gebiete der Sowjetunion haben mit der sogenannten „vorläufigen Aussaat“, die mit der Hand erfolgt, schon in der zweiten Februarhälfte angefangen. Durch die Anfang März in ganz Sowjetrußland einsetzenden starken Fröste wurden die Feldarbeiten unterbrochen, konnten jedoch in der zweiten Hälfte wieder aufgenommen werden. Gegenwärtig ist die Feldbestellung in der gesamten Sowjetunion, in der Krim, im Nord-Schwarzmeergebiet, im Nordkaukasus, im südlichen Teil von Kasachstan und in Transkaspien im Gange, wobei die Aussaat jetzt größtenteils mittels Reihenpflanzmaschinen erfolgt. Bis Ende März wurden in der gesamten Sowjetunion etwa 6 Mill. Hektar angelegt, darunter 2,84 Mill. Hektar in der Sowjetunion.

Die Vorbereitungen für die Frühlingsaussaat sind in der Sowjetunion diesmal rechtzeitig getroffen worden als in den früheren Jahren. Die Aufstellung der Produktionspläne bei den Kollektivwirtschaften geht indes nur sehr langsam vor sich und die Folge davon ist, daß mit den Maschinen- und Traktorenstationen vielfach noch keine Verträge über die Feldbestellung abgeschlossen werden konnten. Nach sowjetamtlichen Angaben ist bis Ende März zwar der gesamte Plan der Instandsetzung der Traktoren der Maschinen- und Traktorenstationen und der Sowjetländer des Landwirtschaftsministeriums ausgeführt worden, indessen sind die Reparaturarbeiten zum großen Teil nicht ausreichend ausgeführt worden, so daß die Traktoren oft schon nach wenigen Tagen Arbeit ausfallen. In der Sowjetunion sollen auch Störungen in der Vorförderung der Maschinen- und Traktorenstationen mit Brennstoff zu verzeichnen sein. Was die Feldarbeiten selbst anbetrifft, ist bei den Kollektivwirtschaften in den Gebieten von Odesa und Dnepropetrowsk vor allem darauf geachtet worden, möglichst große Flächen in kürzester Zeit anzubauen.

### Die „Prawda“ fordert mehr „Ideengehalt“

Moskau, 11. April. Mit den Problemen der kommunistisch-bolschewistischen Agitation beschäftigt sich in einem Leitartikel das Parteiblatt „Prawda“. Auch dieser Artikel ist auf die Unzufriedenheit zurückzuführen, welche die Parteileitung in letzter Zeit einer Anzahl von Provinzorganisationen gegenüber zum Ausdruck gebracht hat. Diesen Zweiggruppen ist Nachlassen der Parteizucht und der „echt bolschewistischen Wachsamkeit“ gegenüber dem Massenfeinde zum Vorwurf gemacht worden. Mängel, die in erster Linie auf ein Abwinken des Massenempfindens und zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber den Aufgaben der Partei zurückgeführt wurden. Der jetzt veröffentlichte Artikel des Parteiblattes trägt darüber, daß nicht genug getan werde, um neue Gruppen von Agitatoren für die Parteipolitik zu erziehen. Die Anweisungen, welche das Parteiblatt hinsichtlich der Ausbildung von Agitatoren gibt, sind vorwiegend für die großen Städte mit ihren bereits ausgebildeten Parteigruppen berechnet. Die Organisationen in den entlegenen Provinzen werden vor die schwierige Aufgabe gestellt, „eine lebendige, anziehende, politisch schärfsinnige und vom Geiste der Bolschewistik durchdrungene Agitation zu entfalten“. Es ist, wie im Schlusssatz des Artikels gesagt wird, durch aus notwendig, „den Ideengehalt der Agitation auf ein höheres Niveau zu heben“.

### Rußland — Siam — Japan

Moskau, 11. April. Daß auch nach dem Verlauf der Dänischen Bahn die japanisch-russischen Beziehungen noch keineswegs im Zeichen einer völligen Entspannung stehen, zeigt ein Artikel der „Prawda“, der sich mit Siam beschäftigt. Hier wird der Standpunkt vertreten, daß Japan mit einer friedlichen Durchdringung Siams begonnen habe, deren Ziel die Festigung des eigenen und die völlige Verdrängung des englischen Einflusses sei. Nach dieser Darstellung ist auch der Thronwechsel des Königs von Siam darauf zurückzuführen, daß er eine Japan unbekannte englisch-freundliche Politik geführt habe. Die Ernennung eines japanischen Generalmajors zum Militärattaché in Bangkok und die Einrichtung einer Flottille Japan-Siam unter Kontrolle der japanischen Marineleitung werden in dem Artikel als sehr vielversprechend bezeichnet und als erste Schritte zur Errichtung einer japanischen Flottenbasis in Siam.

## Achtung! Aufnahme!

### Roman von Axel Rudolph

Zehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Gudrun Heje schenkt sie kaum einen flüchtigen Blick. Sie ist schön, aber sie ist eine Dame der Gesellschaft. Da ist ferner die Dorn, ein schmächtiges, zierliches Wesen mit lieblich-trübsamen Puppenaugen und aufreizend hellem Wuschelhaar. Nein, die kann auch nicht sein. Viel zu lieblich und übermäßig für Mr. Ashburn. Ferner kommt da Gräfin Winkwitz, fruppig, kokett, — die kann auch noch weniger sein. Über schon die andere kleine da, die so beschönigt und doch beschönigt neben dem blonden Jüngling tritt. Hellbraunes, schwarzes Haar, Lichter in den Augen, einen frischen, natürlichen Mund ohne Verbohrung, gerade angewachsen. — das ist die einzige, die in Frage kommt.

Als Grete Scholz ein paar Minuten später an der Portierkloge die eingelaufene Post für die Filmleute abholt, steht plötzlich Mrs. Winkwitz neben ihr.

„Excuse me, do you speak English?“  
„Yes, I think, it will go.“ Grete läßt die Hagere, sommerprossige aus hellen Augen an. Sie weiß selber nicht, was das ist. Sonst sammelt sie ängstlich ihr Schulheiß, aber hier in der Rosalokstube vom Alltag hat sie ein Gefühl, als könne sie es mit der ganzen Welt aufnehmen.

„Sie sind Filmchaufvierer, nicht wahr?“  
Grete läßt verzückt. „So aut hab' ich nicht. Ich bin nur Akteurfürsängerin.“

„Oh!“, sagt Mrs. Winkwitz erfreut. „Sekretärin! Das ist gut.“ Sie zieht die verbundene mit sich in den Wintergarten und bestelt Tee. Etwas betrunken und übermüdet sitzt Grete da und läßt Mrs. Winkwitz lebhaftes Gerede über sich ergehen. Von Mr. Ashburn, von der „Central-Film-Gesellschaft“, von London und Rom. Bis ihr plötzlich

es einfällt, daß sie ja die Post für ihre Leute noch in den Händen hält. Die werden schon schimpfen, daß sie so lange bleibt.

Grete hat Glück. In der gemeinsamen Mittagsstunde herrscht eine fröhliche, ausgelassene Stimmung. Franz Efferth hat wieder mal seinen Ansehensausgekrant. Man hat Gretes Ausbleiben gar nicht bemerkt und wird erst aufmerksam, als der Produktionsleiter Dorn die „Keldor“ verteuert.

„Kinder, hört her“, ruft eine Viertelstunde später der blonde Theobald über den Tisch dem Aufnahmeleiter Idek und der kleinen Winkwitz zu. „Kraulein Scholz erzählt mir eben eine tolle Geschichte. Eine englische Miß will sie einem Filmföhrer vorstellen, der hier im Hotel wohnt, ein gewisser Mr. Ashburn!“

Die „Götter“ am oberen Ende der Tafel kummern sich sonst nicht viel um die Gelächter der „Basen“ da unten, aber bei dem Namen „Ashburn“ hebt Produktionsleiter Dorn Stirnrunzeln den Kopf und spricht hinüber.

„Was meinten Sie da, Geuer? An Mr. Ashburn hier in Tre Croci?“

Der blonde Theobald setzt sich in Position.

„Ja wohl, Herr Dorn. Kennen Sie ihn?“

Der Gemahlige würdigt die Frage keiner Antwort. Er soll den großen englischen Filmmann Rosalok Ashburn nicht kennen! Da der Lunch zu Ende ist, stellt er sich wie abstruslos leutlich zu der Gruppe der Jungen unten am Tisch und läßt sich von Theobald Geuer unterrichten.

„Ach, Kraulein Scholz! Kommen Sie doch mal her.“

Richard Dorn zieht sich unauffällig mit der Sekretärin in eine Ecke des Speisensaals zurück, läßt sich von ihr noch einmal die sonderbare Geschichte von Mr. Ashburn und Mrs. Winkwitz berichten.

„Am. Was merkwürdig, in der Tat. Sie haben doch nicht etwa irgend etwas über unsere Produktionspläne erzählt, wie?“

„Absolut nicht, Herr Dorn.“  
„Möchte ich mir auch ausgeben haben. Die Engländer spionieren so schon aenna bei uns herum.“

„Ich werde nicht mehr mit der Dame sprechen, Herr Dorn“, sagt Grete kleinlaut unter dem strengen Blick ihres Chefs, aber Richard Dorn makiert nachdenklich sein Kinn.

„Nun, nun, so schlimm ist es wieder nicht, Kraulein Scholz. Sie sind ja lange aenna bei uns im Betrieb und wissen selbst, was Sie sagen können und was nicht. Um. Und diese Dame, die Sekretärin, hat Ihnen wirklich aenna, daß sie Sie Mr. Ashburn vorstellen will?“

„Das hat sie gesagt, Herr Dorn.“

„Um. Und warum?“

Grete Scholz aenna die Achseln. „Na, warum? Das ist ja die Frage, die Grete selber nicht versteht. Sie kann sich wirklich nicht vorstellen, daß ein großer Film- und Geldmann sich dafür interessieren könnte, sie kennenzulernen. Vielleicht hat die Sekretärin nur gepöhlte. Oder es steckt wirklich so etwas wie Filmpläne dahinter.“

„Schaden kann es nicht“, sagt Richard Dorn nachdenklich. „Machen Sie ruhig die Bekanntschaft Mr. Ashburns, Kraulein Scholz. Wir werden ja dann sehen, was er will.“ Er steht auf und läßt seine Augen eine Sekunde aenna auf Gretes leicht gerötetem Gesicht ruhen. „Sie werden mir natürlich sofort berichten, was Mr. Ashburn Ihnen sagt!“

„Ja wohl, Herr Dorn.“

Edgar Nau hummelt heran und weiß leicht auf den Paden Briefe, den der Produktionsleiter in der Hand hält.

„Neues von der hohen Direktion?“

„Nicht viel.“ Dorn läßt die verlegene Grete stehen und schlendert mit dem Regisseur durch die Halle. „In der Hauptsache nur eine kategorische Aufforderung, mit den Aufnahmen bald fertig zu werden. Man hat nun mal die Uraufführung für den 17. März festgelegt. Na, ich hoffe, wir werden es schaffen.“

„Goffe auch. Die Wetterausichten sind ja gütig, und wenn sonst nichts Unvorhergesehenes eintritt.“

„Aber, lieber Nau! Was sollte einfallen?“  
„Da steht sie wieder“, sagt der statt einer direkten Antwort, und weist mit dem Kopf nach Gudrun Heje, die draußen vor dem Hotel steht und sinnend in die Höhe starrt zu den urarauen, schmelzenden Gelschäupern des Monte Cbristallo und Bis Napena, die sich schroff und hell über den weichen Schneefeldern emporrecken. „Die Heje gefällt mir nicht recht.“

„Sie sehen Gelbenster, lieber Nau. Die Heje hat doch ihren verrückten Eindruck aenna die Rolle zurückgeaenna. Da sie mitaefahren ist, wird sie auch spielen.“

„Spielen wird sie“, sagt Nau nachdenklich, ohne den Blick von der schlanken, starren Gestalt da draußen zu wenden. „Aber, weiß der Teufel, ich habe so ein Gefühl, als ob sie uns zuletzt doch noch eine böse Heberauna bereitet. Sie hatte einen so merkwürdigen fernen und rubiaen Blick in den Augen, als ich gestern die Szenen mit ihr durchsprach. Kein Wort der Einwendung, keine Diskussion über die Aufführung.“ „Um so besser, Nau!“

Der Regisseur schüttelt den Kopf. „Ich traue ihr nicht. Ich kenne die Frau doch. Man muß mit ihr kämpfen und ringen, sie darf anpaenen, bis sie die Rolle so spielt, wie sie unseren Wünschen entspricht. Erschrecken Sie nicht, lieber Dorn, aber ich habe so eine Ahnung, als ob wir vielleicht aennaungen werden, die Rolle im letzten Augenblick doch noch umzubekommen.“

„Das ist vollkommen ausgeschlossen!“ Richard Dorn bestimmt einen roten Kopf. „Ach bitte Sie, Nau! Umbelegen! Mit wem denn? Und wie sollen wir dann bis zum 17. März fertig werden? Grete Nau!“ — die Stimme des Produktionsleiters bekommt etwas Dringendes — „mensch, die Heje diesmal verläßt, am Ende gar kontraktbrüchig wird, — das könnte die schlimmsten Folgen haben.“

(Fortsetzung folgt)



# Hurrikan rast über Venezuela

Brennende Bohrtürme im 100 km-Sturm • Von Albert B. Cell

Im Gebiet des Mississippitales hat dieser Tage ein furchtbarer Tornado gewütet, der neben sehr bedeutenden Sachschaden — mehrere hundert Millionen Dollars — und vielen Schwerverletzten weit über 100 Todesopfer gefordert hat. Amerika wird ziemlich häufig von Wirbelstürmen heimgesucht. Im nachfolgenden Artikel schildert Albert B. Cell seine Begegnung mit einem Hurrikan, der die Stadt Maracaibo, die Oelmotropole Venezuelas, heimsuchte und dort mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer seinen Weg der Vernichtung nahm.

Es ist an einem selbst für die Tropenzone ungewöhnlich heißen Sommertag in Maracaibo, der Delmetropole Venezuelas. Das lodernde Feuer der Sonne macht Menschen und Tieren das Dasein zur Hölle. Die unbarmherzigen, wie geschmolzenes Blei empfindenden Straßen, von der durstigen Erde und den glühenden Säulenwänden mit doppelter Kraft zurückgeworfen, zwingen einen, die Augen vor Schmerz zu schließen. Die Luft flimmert feurig rot. Auch nicht das leiseste Lüftchen regt sich. Der Verkehrsposten auf der Plaza Varalt ist kaum noch imstande, seine Arme zu heben. Schleppend schleichen die Menschen. Eine gefährliche Schläfrigkeit, die die Sinne einschlafert, brütet über der Stadt.

## Der Tag wird zur Nacht

Während ich mit hämmernden Schläfen und wild pochendem Herzen, das den Schweiß aus allen Poren pumpt, dem Büro einer Schiffskompanie zustrebe, steigt am südöstlichen Horizont ein schwefelgelbes Wölkchen auf. Mit merkbarer Eile segelt es näher.

Als ich nur noch einige Straßen von meinem Ziel trennen, bemerke ich mit Schrecken, daß eine düstere Wolkenwand die Stadt drohend umklammert. Jetzt verschwindet auch das letzte Restchen freien Himmels, und in bellender Nähe lastet die mit Elektrizität und Verderben geladene Wolkenmasse über GOLF und Stadt.

Da, ganz unvermittelt, steht der Hurrikan, der schauerliche Wirbelsturm Mittelamerikas, gleich mit voller Wucht ein. Ein seltsam klagernder Ton streicht von den unfröhen, sich stetig verändernden Wolkensüßeln herab, bei dem alles aufhorcht. Plötzlich schwillt er zu einem gellenden Pfeifen an, das vibrierend die Luft durchschneidet und sich mit dem warnenden Heulen der Sirenen der im Hafen liegenden Schiffe zu einem gräßlichen Konzert vermengt.

Im Handumdrehen befindet sich Maracaibo am Grunde eines brodelnden Regenkefells, und die Wasser des Golfes wallen auf, als würde eine Riesenschlange in ihnen wühlen. Die erst vor wenigen Sekunden eingeschaltete Straßenbeleuchtung erlischt wieder, um nicht mehr aufzukommen. Feindliche Finsternis überall.

Die vor den Haustüren in Käfige gesperrten Papageien heben ein durch Mark und Bein hörendes Kreischen an und rufen wie verrückt an ihrem Gefieder, daß das Blut spritzt. Die forsigen Straßenkriecher, über die man sonst flüchtig hinwegsteigt, rappeln sich auf und torkeln davon. Polizisten mit Sturmhelmen spannen Rettungseile in aller Eile über die Straßen. Schlecht geschlossene Türen und Fenster knallen wie toll auf und zu, auf und zu...

## Der sangende Tod

Von allen Furien gehebt, beginne ich blindlings zu rennen, während es um mich herum tobt wie in der Hölle. Die Rejas (Gitter) an den Fenstern, wo ich vorbeiläufte, sagen mir, daß ich mich im altpanischen Viertel der Stadt befinde. Weiter, weiter!

Plötzlich beginne ich zu taumeln und zu wanken wie ein Betrunkener, und alles beginnt sich zu drehen. Die Erde unter mir bebt, grölzt und wogt. Das Straßenpflaster wird von einer unbändigen Kraft aufgerissen, Schlünde gähnen mir entgegen, und atschend und hochend speit die Erde Wasser. In

mächtigen Fontänen schäumt es hervor aus unzähligen Rissen und Ritzen und überflutet, alles ertränkend, die Straßen. Die mächtigen Wasserleitungsröhre sind geborsten.

In rasendem Wirbel werden Biegelsteine, losgerissene Fenstersügel, Baumstämme und selbst abgehobene Dächer gleich Papierfetzen emporgerissen. In schwindelnder Höhe angelangt, hageln sie mit tödlicher Vehemenz herunter. Ein Trommelfeuer, das nichts verspricht.

Plötzlich glänzen die Räder einer Autokolonne wie Röntgenaugen durch das sturmgepeitschte Dunkel. Es ist Militär, das zur Hilfeleistung aufgebieten wurde. Ich schreie, will warnen, doch nicht einmal ich höre meine Stimme. Die Soldaten halten Fackeln, die der Drang gierig verschlingt. Ein Funkenregen spritzt durch die Nacht.

Auf einmal beginnt der erste Lastwagen zu freisen. Zuerst langsam, dann immer toller. Wie ein tappiges Ungeheuer häuft sich das schwere Auto auf, schaukelt einige Male hin und her, überschlägt sich und begräbt den nächsten Wagen unter sich.

Gerade auch ich in den Sog dieses alles freisenden Ungeheuers im Zentrum des Hurrikans, dann

ist es um mich geschehen. Es wäre Selbstmord, noch länger auf offener Straße zu weilen. Ich werfe mich zu Boden und rolle seitwärts gegen die Häuserwand. Vorsichtig richte ich mich an der Mauer auf. Grelle Blitze, die nicht zur Erde zögeln, sondern mit einem Knistern zwischen den Balken überspringen, helfen mir bei der Orientierung.

ODE.

Ein furchtbarer Stoß schleudert mich an die Tür des Hauses. Langsam taste ich mich durch die Dunkelheit der Gänge. Das Gebäude ächzt und stöhnt in allen Fugen. Plötzlich höre ich eine Stimme. Durch das Toben kann ich aber nicht feststellen, was sie spricht. Ist ein Mensch in Todesgefahr? Ich fühle in meiner Finken die Kante einer Tür und drücke sie nieder. Jetzt kann ich die Stimme schon deutlicher hören. Fieberhaft forsche ich weiter. Schließlich rufe ich, ob jemand hier sei. Das Tosen des Sturmes verschluckt aber wieder jeden Laut.

Nun stelle ich mich in eine geschützte Ecke und entflamme ein Streichholz. Bei seinem schwachen Schein erkenne ich zwei Betten mit den üblichen Moskionehnen. In der Mitte steht ein Tisch, auf dem sich eine halbleerte Tasse Kaffee und Brot befinden. Auf der Erde liegt ein wie in toller Hast umgestürzter Stuhl. Davor steht einsam ein zerstückelter Stoffelefant, der bedächtig mit dem Kopf nickt, ab auf, ab auf. Aber ich entbede kein Bedenken — und doch spricht jemand. Endlich klärt sich

## Wie Ludendorff berufen wurde

Der Brief des Generalobersten v. Moltke im August 1914 — „Sie werden es schon machen“

Ueber seine Berufung zum Generalstabschef Hindenburgs schreibt General der Infanterie Ludendorff, der bekanntlich am 9. April unter allgemeiner Teilnahme des deutschen Volkes seinen 70. Geburtstag begangen hat, in seinen Kriegserinnerungen:

„Die Briefe der Generale v. Moltke und von Stein, die mich in das Große Hauptquartier nach Koblenz beriefen und mir mitteilten, daß ich Chef des Generalstabes der 8. Armee in Döberitz geworden sei, erreichten mich am 22. August 1914, 9 Uhr vormittags, im Hauptquartier der 2. Armee halbwegs Döberitz-Namur. Hauptmann v. Nothow überbrachte sie.“

General v. Moltke schrieb:

„Sie werden vor eine neue schwere Aufgabe gestellt. Vielleicht noch schwerer als die Erfüllung Püttichs... Ich weiß keinen anderen Mann, zu dem ich so unbedingtes Vertrauen

hätte als wie zu Ihnen, vielleicht retten Sie im Osten noch die Lage. Seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie von einem Posten abberufe, auf dem Sie vielleicht bis zu einer entscheidenden Aktion stehen, die, so Gott will, durchschlagend sein wird. Sie müssen auch dies Opfer dem Vaterland bringen. Auch der Kaiser steht mit Vertrauen auf Sie. Sie können natürlich nicht für das verantwortlich gemacht werden, was geschehen ist, aber Sie können mit Ihrer Energie noch das Schlimmste abwenden. Folgen Sie also dem neuen Ruf, der der ehrenvollste für Sie ist, der einem Soldaten werden kann. Sie werden das in Sie gesetzte Vertrauen nicht ausbenden.“

General v. Stein, damals Generalquartiermeister und später Kriegsminister, schloß seinen Brief:

„Also Sie müssen hin, hier fordert es die Staatsraison. Schwer ist die Aufgabe, aber Sie werden es schon machen.“

rißchen Strafe von einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust mit der Begründung verurteilt, daß eine Wegnahme von Eigentum armer Volksgenossen eine gemeine schamlose Handlung sei, die strenge Sühne erheische.

Wien, 11. April. In Graz wurde ein neuer Sterilisierungsstand aufgedeckt. Die Polizei hat eine Gruppe von ehemaligen Medizinerinnen ausgehoben, die gewerkschaftliche Operationen an Männern vornahm. Ein eigener Scherendienst sorgte für die Zuführung der „Kunden“. Die Zahl der Personen, die sich der Operation unterzogen, konnte noch nicht annähernd festgestellt werden.

alles auf: In einer Ecke steht ein Lautsprecher, der unermüdlich warnt, auf die Straße zu gehen, da der Hurrikan mit der tödlichen Geschwindigkeit von 27 Meter in der Sekunde (fast hundert Kilometer in der Stunde) dahinschreift. Plötzlich bricht die Stimme ab, und ich vernehme Morgesingen. Es ist der Todeschrei eines Schiffes in höchster Seenot. Immer wieder wiederholen sich die furchtbaren Zeichen.

## Das Meer brennt

Ich steige in das obere Geschloß. Ein Fenster währt Ausblick nach dem Hafen. Gepensitisch leuchten die weiß-grünen Schaumkronen herüber.

Plötzlich ertönt ein obenbetäubender Knall, der selbst das Wüten des Wirbelsturmes überdeckt. Ein mächtige Feuersäule schießt zum Himmel empor und überschüttet die Nacht für Sekunden mit einer blendenden Lichtflut. Das war eine Explosion auf einem Petroleumtankerschiff. Ein lodernde Flammeneisen, wie von einer unsichtbaren Hand gezogen, schließt sich verzehrend um das gleich einer Riesenfackel brennende Schiff und wettet sich immer mehr aus: das in Massen auslaufende Öl, das auf dem Wasser weiter brennt.

Bald zeigt nur noch ein schwacher Feuerschein an, wo das brennende Schiff liegen muß. Dichter Qualm verhindert eine genaue Beobachtung. Eine Bö geriet den Rauch. Nur die Kappe eines Schornsteins schwebt haltlos über den Schwaden. Ich wende den Blick: Von den benachbarten Delfeldern in Lagunillas sprühen Feuerargen wie Raketen in die Finsternis. Brennende Bohrtürme!

Unvermittelt, wie das Toben begonnen hat, hört es auch auf. Das Wolkennassiv spaltet sich, und ein Teil treibt nach Nordwesten ab. Blauer Himmel wird wieder sichtbar. Vier dunkle Schraffen zeichnen den Ort, über dem der Todesortan jetzt rast.

## Flugverkehr über den Pazifik

Die amerikanischen Vorbereitungen

New York, 11. April.

Der Flugverkehr über den Pazifischen Ozean, eine Strecke von rund 13 700 Kilometer, wird noch in diesem Jahr aufgenommen werden. Auf kleinen Inseln im Stillen Ozean, die seit 800 Jahren nicht bewohnt gewesen sind, sollen noch in diesem Frühjahr Flugplätze errichtet werden. Die Pan-American-Airways hat, wie schon mitgeteilt, den 15 000 Tonnen großen Frachtdampfer North Haven gechartert, der nach achtzehnmonatiger Vorbereitung noch in diesem Monat von Kalifornien aus aufbrechen wird, um Zwischenlandungsstationen einzurichten. Außer Material im Gesamtgewicht von 6000 Tonnen hat der Dampfer 118 Ingenieure, Konstrukteure und geschulte Arbeiter an Bord.

Der erste Flugplatz wird auf Honolulu errichtet, 3380 Kilometer von San Francisco entfernt, der zweite auf der 2220 Kilometer weiter westlich gelegenen Midway-Insel, der dritte auf der Wake-Insel, die wiederum 2000 Kilometer weiter westlich liegt, der vierte auf der Insel Guam, eine weitere Strecke von 2334 Kilometer westlich, der fünfte und letzte schließlich auf Manila, das etwa 2400 Kilometer von Guam entfernt liegt. Wie Präsident Juan L. Tripp von der Pan-American-Airways erklärte, haben die Techniker, die mit dieser Arbeit betraut sind, in den beiden letzten Jahren eine gründliche Ausbildung im Flugverkehrsdienst des karibischen Meeres erfahren. Der Flugverkehrsdienst über den Pazifischen Ozean soll zuerst mit großen Flugbooten der Clipper-Klasse, die jetzt den Flugverkehr nach Mittel- und Südamerika bedienen, eröffnet werden. Später will man größere Flugzeuge in den Dienst stellen, sogenannte Martins-Flugzeuge, die 30 bis 40 Passagiere befördern können.

Bukarest, 11. April. Nach einer amtlichen Mitteilung erklärt der Hochschulleiter der Bukarester Universität bis auf weiteres für geschlossen; auch die Studentenheime werden für geschlossen erklärt.

## Der Wilddieb / Einmal ganz unromantisch

Von Oberförster a. D. Egon v. Kapher

Der jagdfremde Städter stellt sich den Wilderer (wir sagen einfach „Wilddieb“) — der Vater sagt, noch deutlicher, „Rump“) als höchst romantische Figur vor — als so ein Mittelsting von „ritterlichen Häubchen“, „Fra Diavolo“ und „bayerischem Hiesl“, mitunter auch als „armen Mann, der auch mal ein bißchen Wild essen will“.

Wir Jäger wissen das besser: „Edelwilderer“ sind noch seltener als weiße Raben — gewöhnlich ist der Wilddieb ganz einfach ein arbeitsscheuer Bursche, der — kiest, wie jeder andere Dieb auch, der das erbeutete, oft genug schändlich zu Tode gequälte Wild verschachtet und nur in Ausnahmefällen selbst in seiner Küche verbraucht. Er verkauft das Wild, das er jämmerlich in der Schlinge erdrosselte, oder mit der Schrotflinte schoß, an Schwarzhändler, gewissenlose Gastwirte oder unwissende Hausfrauen, die gern „billiges Wild“ erwerben und nicht bedenken, daß sie in vielen Fällen — verdorbenes Zeug, geradezu „Mias“ kaufen, das tagelang in der Schlinge hing. Er kümmert sich um keine Schonzeit, er knaut ohne Rücksicht ein Gewissen daraus zu machen, das Mutterlein vom Kälberchen weg und liefert das Kälberchen dem Hungertode aus, er schießt Rotwild mit Schrot und Sauspöten krank und wird dadurch und durch seine rohe Schlingenscheiterei zum Tierquäler ärgerer Art; ihm ist nichts heilig.

Arbeitslos, Gelaber, Genussucht, auch Nachsucht, zu denen sich noch mitunter eine gewisse Lust zu Abenteuer gesellt, machen den Wilddieb awangsläufig auch noch zum Schwerverbrecher anderer Art: zum Schmeißler, der alle Fische im Gebirge, im Fort kennt, zum Brandstifter und — oft genug — zum Mörder. Anfangs „geht“ der Mann nur aus Abenteuerlust und Gewinnlust; er läßt andere „Schmüre“ stehen, „er stellt fest, wo Förster und Jäger sich aufhalten, er studiert ihre Gewohnheiten und wildert, wenn er glaubt, die „Luft sei rein“ und der Gang ins Revier sei gefahrlos. Wird er dann dennoch erfaßt, so wird er meist zu fischen suchen. Wie nahe aber liegt die Gefahr, daß der überausste Wilddieb in seinem Schreck zum Gewehr greift und auf den Jäger oder Beamten schießt! Der Schuß ist rasch aus dem Rohr — der Jäger fällt, eine Familie ist ohne Ernährer. Oder aber —

der Jäger ist schneller und schießt besser: der Wilderer büßt seine Leidenschaft oder Habgier mit dem Leben. Wieviele Morde an Jägern, Polizeibeamten oder Förstern sind nicht alljährlich zu beklagen! Der ertrappte und bestrafte Wilddieb kommt aus dem Gefängnis, findet vielleicht keine Arbeit und — „geht“ wieder. Bei einer solchen „Jagd“ steht er den Förster kommen, denselben Mann, der ihn seinerzeit ertrappte und anlegte. Der Wilddieb verdeckt sich und — knaut den unglücklichen Beamten aus dem Hinterhalte nieder, aus Nachsucht. Oder: der Wilddieb wird überfallen, es kommt zum Ringkampf — in Angst und Wut greift der Verbrecher zum Messer...

Solcher und ähnlicher Tragödien gibt es viele — alljährlich sterben pflichttragende Beamte als Blutzeugen ihrer Treue, alljährlich werden Wilderer — Männer, die vielleicht, wenn sie nicht auf Abwege geraten, durch ihre Arbeit nützliche Staatsbürger geworden wären — erschossen oder kommen ins Zuchthaus.

Welche Hausfuchungen, Verhöre, Nachsuchen! Ganze Dörfer werden in Unruhe und Aufregung versetzt. Welche Lügen, welche Verstellung! Vor Gericht werden dann Meineide geschworen, bis endlich die Beweise von Polizei und Jägern voll erbracht sind, und Wilddiebe, Gefähr und Meineidige hinter Schloß und Riegel sitzen.

„Ja — finden Sie es wirklich so schlimm, wenn ein armer Mann sich mal ein Reh oder einen Hasen schießt?“, hört man da sagen. Ja — es ist schlimm, es ist sogar sehr schlimm: der Wilddieb ist ein bewaffneter Dieb, ein gefährlicher Dieb, nicht weniger gefährlich, als ein bewaffneter Einbrecher! Vom Wilddieb zum Mörder ist eben nur ein kleiner Schritt. Das Wild aber ist letzten Endes ein Stück Nationalvermögen, das der gewissenhafte Jäger zu verwalten, das er vor schädlicher Verminderung und Ausrottung zu bewahren hat: die Jagd Deutschlands bringt alljährlich mehr Reineinnahmen, als die der gesamten See- und Binnenfischerei! Sie bedeutet für viele Tausende das tägliche Brot, sie bringt dem Staate viele Millionen an Steuern usw. etc. Der Wilddieb ist also nicht nur ein Schädlings für Jäger und Jagdfreunde — er ist ein Staats- und Volksfeind, der mit allen

gegebenen Mitteln zu bekämpfen ist. Nicht im Interesse einer „bevorzugten Klasse“, sondern im Interesse der Heimat, der heimischen Tierwelt und — des Volksganzen!

## Jasens Einkünfte

Obwohl es dem großen nordischen Dichter, der aus einer Kaufmannsfamilie kam, nicht an einem scharfen Blick für die Wirklichkeiten des Lebens und an einem geschäftstüchtigen Sinn fehlte, mußte er doch die bittere Erfahrung machen, daß er einer brotlosen Kunst nachging. Daß es dem jungen Poeten in seinen Anfängen recht schlecht ging, erzählt der erste uns überlieferte Brief an seinen Jugendfreund Ole Schulerud. „Ebenso danke ich Dir vielmal“, schreibt er da, „für den Hosenstoff — ich hatte schon nicht mehr darauf gerechnet und geglaubt, daß er auch bei Dir in Verlegenheit geraten sei. Er ist mir jedoch sehr willkommen, da ich zurzeit gezwungen bin, so viel wie möglich zu sparen.“ Oben hoffte, für sein erstes Drama, den „Gastling“, ein hübsches Honorar eintreiben zu können, aber das Einkommen hatte ante Wege, denn der im Selbstverlag erscheinende „Gastling“ fand erst „reisenden Absatz“ — als Makulatur! Auch später wurde es ihm noch schwer, seine Stücke anzubringen. 1857 suchte er für „Frau Inger auf Vestro“, die er für sein bestes Stück hielt, einen Verleger. „Verschaffe mir einen Verleger“, schreibt er an Vollen-Hansen, „die Bedingungen sind mir gleichgültig — auf Honorar verzichte ich gern, wenn Du es nur zum Druck befördern kannst...“ Wieder Freund! Zeig mir, daß Du mir helfen willst — ich gebe Dir Hals- und Handreich über „Frau Inger“! „Press“ einen Verleger so lange, bis er nachgibt!

Der Dichter war auf Unterstützung durch die norwegische Regierung angewiesen. Sein erstes Gedicht von 1860 blieb erfolglos; mehr Glück hatte er 1862 und 63 bei dem Akademischen Kollegium der Universität Christiania, von dem er für Reisen 110 und 100 Speciestaler erhielt. Auf eine Eingabe an den König von 1863 erhielt er dann ein Stipendium von 400 Speciestalern. Er hatte damals 500 Taler Schulden und trau sich mit dem Gedanken, nach Dänemark auszuwandern. „Da ich bis jetzt hierzulande keinerlei Aussicht auf Ver-

besserung meiner Lebenslage habe“, 1858 hatte er geheiratet, 1859 war ihm ein Sohn geboren worden, und die Gabe des Königs rettete ihn aus dringender Not. Mit dem Stipendium aing Abien nun nach Rom, wohin er im folgenden Jahr Frau und Kind nachkommen ließ. Auch in Rom war er nicht selten auf Geldleihen angewiesen. „Das Budget meiner monatlichen Ausgaben“, heißt es in einem Brief an Björnson, „beträgt 40 Scudi, und um meine Ausgaben vom 1. Oktober bis zur Ankunft der Kasse (16. Oktober) zu bestreiten, hatte ich borgen müssen.“ Und dann wieder: „Von der Zeit kurz vor Weihnachten, bis wieder ein Brief von Dir kommt, muß ich auf Bora leben.“

Durch die tatkräftige Hilfe Björnsons erhielt er noch einige andere Stipendien, so 1866 100 Taler von der norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften in Drontheim. 1868 wurde ihm auf eine Eingabe an den König hin von der norwegischen Regierung eine jährliche Gage von 400 Speciestalern bewilligt, um ihm „dadurch die Möglichkeit zu schaffen, ausschließlich seinem Beruf als Dichter leben zu können“. Auch seine schriftstellerischen Einkünfte wurden von nun an reichlicher: die Zeit der Not war endgültig überwunden. Sein dänischer Verleger Frederik Begehl ermahnte sich ihm in allen Geldverhältnissen als freigebig und aefällig: Abien erhielt von ihm sogelich Vorschüsse und besaß von ihm ansehnliche Honorare, die er in geschickter Weise anlegte. Schon 1875 erfahren wir, daß er für 1500 Taler Aktien bei der „Berneker Kreditbank“ und dem Passagierdampfer „Dronningen“ zeichnete. 1880 beauftragte er Begehl, ihm für 4000 Kronen „schwedische Staatsobligationen oder ähnliche Papiere“ zu kaufen; 1882 erhielt er mehrere dergleichen Aufträge über 5000 und 4000 Kronen. Er war denn eine feste Grundlage für sein Vermögen geschaffen. Trotzdem mußte er noch 1884 Björnson gehen, daß er ohne seine literarische Tätigkeit für sich und die Seinen nicht genug am Leben bestehen würde. Der Grund dafür, daß seine Werke auf nach den ersten großen Erfolgen keine bedeutenden Erträge abwarfen, ist darin zu sehen, daß seine Dramen in Skandinavien ohne Honorar aufgeführt werden konnten. Dazu kam der Mangel an literarischen Konventionen mit den Abtragen Abiern. Erst 1903 wurden seine Werke, die in Dänemark erschienen, durch den Anschluß Dänemarks an die Berner Konvention dem Ausland gegenüber geschützt.



# Sandhosen, Flughaserln, Fliegende Würste

Vier tolle Piloten-Abenteuer zwischen Himmel und Erde • Hans Rohmer, Flugzeugführer (U.S.A.)

Zweite Fortsetzung\*)

„Rund?“  
„Kreisrund.“  
Ich hab eine Idee. Sie veranstalten ein großes Fest zum Geburtstag Ihrer Tochter. Ich bringe zu diesem Fest eine mexikanische Tortilla. Sagen Sie, daß die Sache in die Rettungen kommt. In Amerika wird sich niemand wundern, wenn Mr. Doughbert für seine Tochter von seinen mexikanischen Geschäftsfreunden eine Tortilla verehrt bekommt, die einen Meter im Durchmesser hat. In diese Tortilla baden wir das Schild hinein. „Glänzende Idee, abgemacht. Sie bringen auf Ihrem nächsten Rückflug die Tortilla mit.“  
Am anderen Morgen kartete ich mit einer Ladung Arzneien und vierzehn Kisten nach Mexiko. In einem Sack befindet sich die Lohnung für die amerikanische Pazifikflotte, die vor Panama zu Anker liegt. Neben mir sitzt mein alter Monteur Bobby.

Während wir stundenlang bei rubialem Wetter dahinfliegen, hängt Bobby seinen Gedanken nach, die er mir durchs Kopftelephon überflüsterweise mitteilt. Selbstredend will er ein berühmter Flieger werden. Atlantikflug von Ost nach West darf nicht fehlen. Wenn die Motoren erst einmal so weit vollendet sein werden, daß sie nie verlaßen!

„Das wird bald der Fall sein“, antworte ich ihm, „aber trotzigste Fliegerwelt wird es nie geben... immer wird das Fliegen von der Geschwindigkeit des Fliegers abhängen.“  
Bobby schweigt beleidigt. Wir landen nach zweitägigem Flug in Colon, fliegen die Viertelstunde nach Panama hinüber, liefern Post und Geldsäckchen ab, dann machen wir uns auf den Rückflug nach Mexiko-Stadt. Es ist spät am Abend, als der Kanal des Chapultepec unter mir liegt. Ich überfliege die Stadt und folge der Eisenbahnlinie nach Cuadalupe, kreuze in wenigen Minuten den in der Abenddämmerung glänzenden See und lande vor Texcoco auf einer flachen Sandfläche.

## Ein glattes Geschäft

Dort lasse ich das Flugzeug unter der Bewachung Bobbys zurück und treibe mir ein vorflutliches Fahrzeug auf, das mich auf einer lichterigen Straße nach Montecillo führt. An der mir mitgegebenen Adresse empfängt mich ein alter Indio, der schon von meinem Kommen benachrichtigt war. Seine Frau, zwölf kleine Kinder und einige Ziegen füllen die Stube, in der alle Grundgesetze moderner Ventilation offensichtlich vernichtet sind. Unter einem vermoderten Strohsack zieht der Indio einen goldblühenden Kaktus hervor. Von den gierigen Blicken der Familie samt Ziegen verfolgt, zähle ich dem Mann 300 Dollar in die schmierige Hand.

Das Fuhrwerk bringt mich nach Texcoco zurück. In einer Herberge gegenüber dem Bahnhof mache ich mir einen Vortisch, der uns in seinen Augen als komplette Narren erscheinen läßt. 100 Pesos für dreistündige Benutzung seiner schmieren und stinkenden Küche, dazu muß er liefern:

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 85, 86.

100 Eier, zehn Pfund Mehl, fünf Pfund Butter, fünf Pfund Kakao, zehn Pfund Zucker. Bedingung: Sämtliche Hausbewohner haben sofort die Küche zu verlassen.

## Bake, bake Kuchen...

Bobby und ich ziehen unsere Reparaturwerkstatt an, frempeln die Hemdärmel hoch und aeben an die Arbeit.

Run ging's los. Geht acht, holde Mädchen und Hausfrauen und lernt von zwei alten Fliegern, wie man eine Kuchentorte backt!

In dem größten Kessel, den wir fanden — er diente zur Bereitung eines ranzigen Riegentafels — schlagen wir das Klar von hundert Eiern zu einem flockigen Schnee.

„Nicht zu üppig“, meint Bobby. „Du sprichst ja mehr auf die Wände!“  
Inzwischen leert Bobby ein Pfund Mehl nach dem anderen in den Kessel.

„Run schütte mal zehn Pfund Zucker hinein!“  
Mit ganzer Kraft verrühre ich das Ganze mit einer Kohlenkugel — einen Kochlöffel in dem erforderlichen Ausmaß hatten wir nicht gefunden.

„Bist Du die Butter schon ausgelassen?“  
„Nein, ist alles bereit.“  
„Wieviel Butter?“  
„Fünf Pfund werden fürs erste genügen.“  
„Run füll den Zucker in den Schnee hineinschlagen, so ist's recht!“

Bobby schlägt die sprühende Masse, daß ihm der Schweiß von der Stirn rinnt. Von der über dem Kessel hängenden Dellampe tropft ranziges Öl in den Kessel.

„Macht nichts, Fett ist Fett!“  
„Gallo, gib acht, daß der Dreck nicht zu früh gerinnt!“

„Gib lieber mehr Mehl in die verrührte Butter!“  
Vor dem Fenster staut sich die halbe Bevölkerung von Texcoco und versucht vergebens, etwas durch die blinden, verschmutzten Fenster zu erblicken. Aus dem Kamin sprühen die Funken, es geht schon das Geräusch, daß zwei Amerikaner die Stadt Mexiko in die Luft sprengen wollen.

„Der Teufel ist fertig, gibt den Schild her!“  
Wir hüllen den Schild dicht in den dicken, klebrigen Teig. Natürlich gibt es kein Tortenblech in der Größe. Wir schmieren ein paar Pfund Fett auf die Herdplatte und legen das Ganze auf den Herd.

Teufel, flinkt das aber...!  
Welch Stolz, die Torte bläht sich auf wie ein Fallschirm, wird höher, dunkelt, es riecht, als hätte man eine Ziege auf den Herd gesetzt, nach verbrannten Haaren und angebrannter Milch. Bis der Rauch und Gestank zu arg wird, ziehen wir die Torte vom Herd, welch Wunder, sie hält! Fest wie ein Ziegelstein!

Nest werden fünf Pfund Kakao mit Butter aufgelassen, das Ganze mit Zucker aufgekocht, der Lieberguss ist fertig. Bobby preßt zwanzig Zitronen aus, mischt den Saft mit Staubzucker, schüttet noch ein Pfund Mehl hinein, dann taucht er seine reinen Finger in diese weiche Masse und zieht eine sich ringelnde Anschrift über die braune Tortenglasur:

„Daisy 20th Birthday.“

Das Werk ist vollendet. Zwei kleine Indianer haben schleppen das Wunder zu unserer Maschine. Noch vor Morgengrauen landen wir im Flughafen von Mexiko und übernehmen unsere Postkiste. Der Luftpolizist flieht mit schmerzlichen Blicken durch „No Landing bei Texcoco“, sage ich bedauernd und zeichne mit den Fingern „Bündelzertifikat“.

„Bobby wollen Sie abgefertigt werden?“ fragt der Polizeioffizier.

„Ausflug über die mexikanische Staatsgrenze bei Matamoros, direkte Abfertigung nach El Antonio, Texas.“

„Da muß ich erst Ihre Maschine inspizieren.“  
„Guene, tun Sie sich keinen Zwang an.“  
Die Zollbeamten durchsuchen meine Maschine von unten bis oben.

„Was ist das?“ Der Mann zielt auf die Torte. „Atencion, senores, zerbrechlich! Nichts Besonderes. Geschenk der Mercantil Bank für Mr. Sulivans Tochter, zum Geburtstag, para servir a Usted.“

„Basta“, sagt der Beamte, „alles in Ordnung, vamanos, gehen wir.“

Bobby spricht in die Zischhähne und laugt durch. Der Propeller springt einigemal zurück, bis er sich gleichmäßig durchdreht. Wir starten gegen einen heftigen Wind. Die Maschine schlägt in der Querschiffen aus wie eine geschmeibende Möwe. Run aehle ich in die Kurve und schiebe mit Rückenwind über die Flughäuserln weg. In den gleichmäßigen Böen macht meine Maschine launenhaftes Schiffsbewegen. Unter mir startet eben eine der großen Verkehrsflugmaschinen der Panamerica Airways, die von Nordamerika nach Südamerika fliegen. Die Riesenlamotte fliebt nah am Boden und kommt nur langsam in die Höhe.

Stundenlang geht es dahin. Ich tue gar nichts, überlasse die Maschine, die gleichmäßig schlingert und stampt, sich selbst. Der Wind wird ärger, Springbrunnentrichter erschüttern den Boden. Ich fliege entlang des Hauptflusses der Sierra Madre. Unter mir liegt Valles. Der Rastort freilegt, die Bergspitzen kriegen auch den Drehwurm, dann fliege ich wieder über Prärien und Felder. Die Straßen und die Bahnlinie sehen von hier oben wie die Zeichnung eines Parzellenplanes aus. Die Luft ist sehr heiß. Vor mir fliegt eine graue Wolkenmasse mit braunen Bändern, aus den vorderen Wolken fallen breite Regenbänder auf die Gebirgskämme hinab.

„Sollen wir das Dreckwetter umfliegen?“  
„Nein, wir gehen durch das Wolkenloch zwischen den beiden Gewittern.“

Das Loch treibt auf mich zu. Die Luft wird plötzlich kalt. Was ist das? Wir schaukeln, der Regen peitscht auf die Flügel.

Ein brauner Vorhang dreht sich um mein Flugzeug. Oder die Maschine um den Vorhang. Ich sehe nach dem Kompass. Wir werden in die Höhe gemorfen. Ich ziehe meine Gurten fester an, um nicht herausgeschleudert zu werden. Dann stürzen wir nach vorne, senkrecht gegen den Gebirgskamm hinab. Mein Kopf wird an den Borddrin gepreßt, meine Glieder flieben wie Blei. Immer noch drehen wir uns in den heulenden Schleierwirbel. Der Kompass tanzt im Kreise. Wir drehen uns also um



Hochzeit des Preussischen Ministerpräsidenten Hermann Goering

Am Mittwoch vermählte sich der preussische Ministerpräsident, General der Flieger Hermann Goering, mit der Staatschauspielerin Emmy Sonnemann. Die Hochzeit ist mit großen Feierlichkeiten vonstatten gegangen.

unser eigene Nase. Ich reiße am Höhenruder. Mit Mühe bringe ich die Riste wieder eben.

## „Sandhosen“, brüllt Bobby ins Telefon

Keine Rettung, denke ich. Sandhosen? Die Baustellen des Kühlers werden sich mit dem Flugland verstopfen, die Zylinder freieren, ich kenne das...!

Die Drehung der wirbelnden Sandhose schleudert mich wieder aus dem Zentrum heraus. Ich kippe jetzt auf den äußeren Flügel. In letzter Sekunde kann ich die Maschine mit der Verbindung abfangen. Die Erde erscheint wieder links oben, das heißt, daß wir über den linken Flügel abfliegen. Aber die nächste Sandhose fliebt mich nach oben, bevor wir an den Gebirgskamm kommen. Ich gebe Vollgas. Hinter den Sandhosen blüht das erste Gewitter. Rattenbauchfische rasen auf mich zu, plötzlich verschluckt mich die Walschlucht. Der Motor klopft, raucht. Mit einer Rucke Gas im Motor zwingen ich den Knüppel nach vorne und tauche in die kühle Regenluft hinein. Die Wirbel sind in unserem Rücken, die schaden uns nichts mehr!

Ich muß droffeln, sonst verbleiben die Rindfleisch. Unter mir liegt der Flugplatz von Matamoros. Primitiv genug! Was ist das? Eine arüne Wolke am Boden?

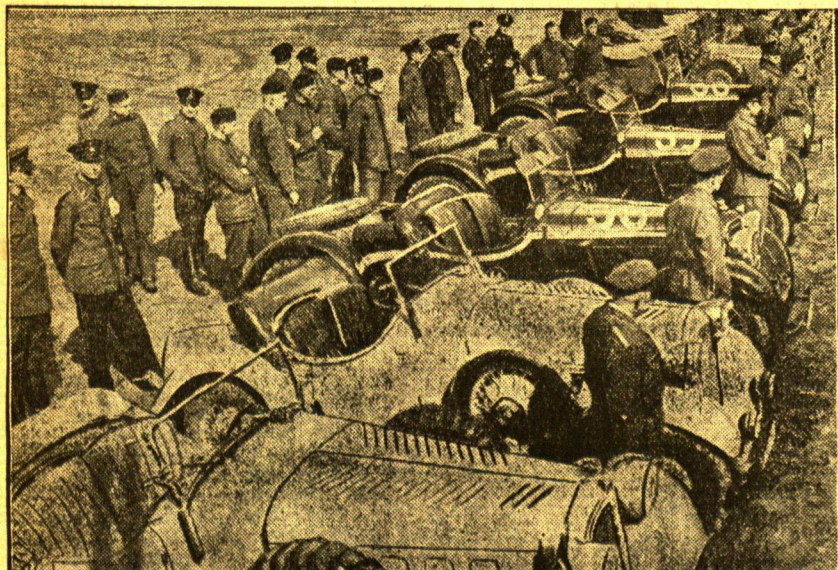
## „Heuschrecken am Flugplatz!“

schreit Bobby. „Wir müssen so langsam freieren, bis sie weiterfliegen. Teufel, das auch noch!“

Unter schießen sie mit Raubbomben auf den Heuschreckenschwarm, den das Gewitter am Boden gedrückt hat.

Der Motor setzt aus, knallt, acht wieder. Ich komme immer mehr in die Abwinde. Ich kann dem Motor nicht mehr zumuten, stelle ihn ab. Am Gleitflug schieße ich auf die Wolke zu, fahre ab, setze auf. Die Räder laufen in die knirschende Masse der Tiere hinein. Am Ru sind die Flügel und der Rumpf der Maschine mit Heuschrecken bedeckt. Nur der heiße Motor und die glühenden Ausströmhre werden von den Heuschrecken verschont.

(Wird fortgesetzt.)



Links: Start zur Ostpreußenfahrt, die am 11. April begonnen hat. Teilnehmer von der Leibgardie Adolf Hitler mit ihren Wagen vor dem Beginn der Fahrt.

## Rechts: Deutsche Reiteroffiziere für Nizza

Das französische Reitturnier, das vom 14. bis 25. April in Nizza stattfand, wird das größte Turnier sportliche Ereignis des Jahres werden. Elf Nationen werden sich mit je vier Reitern daran beteiligen. Die deutsche Mannschaft (von links nach rechts): Oberleutnant Kurt Gasse; Oberleutnant Schlickum; Oberleutnant Freiherr v. Waldenfels, der Mannschaftsführer; Rittmeister Womm; Rittmeister Gasse; Oberleutnant Brandt.



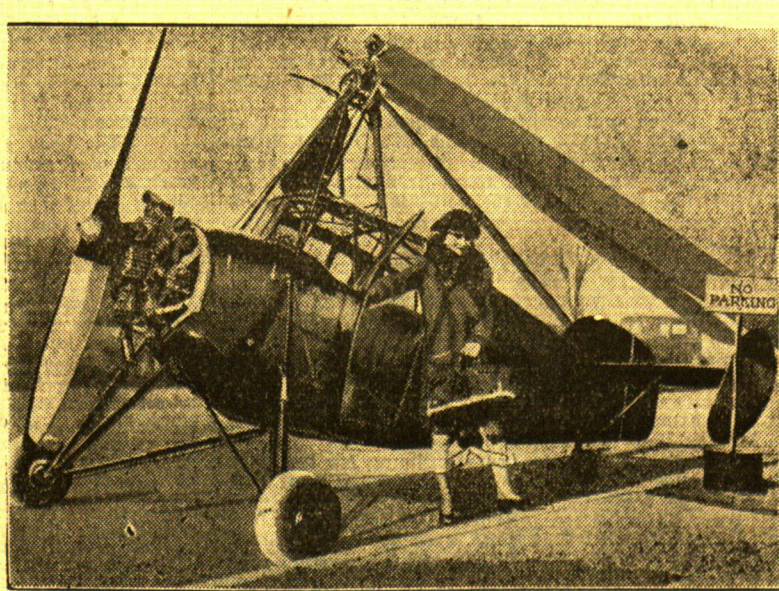
Seit 15 Jahren erster offizieller japanischer Ministerbesuch in China

Der japanische Außenminister Hirota, ein Vertreter der chinesischen Regierung, wird am 20. Mai auf einem offiziellen Besuch nach Nanking kommen. Er wäre der erste japanische Minister, der seit 15 Jahren in offizieller Eigenschaft die chinesische Regierung besucht. Die offiziellsten politischen Kreise messen diesem Besuch große Bedeutung bei.



## Schönheitskönigin klagt auf Bruch des Debitversprechens

Mrs. England, Präfektin Angela Joyce, die im Jahre 1930 als englische Schönheitskönigin an dem internationalen Wettbewerb teilnahm, hat jetzt dem englischen Unterhaus ihre Klage gegen Lord Redcliffe wegen Bruchs des Debitversprechens eingereicht.



## Ein neuartiges Autogiro-Reiseflugzeug in Amerika

In Amerika wurde soeben ein neues und eigenartiges Autogiro-Reiseflugzeug ausprobiert. Das Flugzeug hat zusammenklappbare Flügel und kann sich gefahrlos auf den Straßen bewegen. Ferner vermag das Flugzeug senkrecht aus den Straßen in die Luft emporzuheben. Man sieht hier die Maschine mit zusammengelegten Flügeln auf einer amerikanischen Landstraße.



## Das Diebsteinspiel am Sarge des Zigeunerprimas

Ein echtes Zigeunerbeerdigungsland soeben auf einem Friedhof bei Budapest statt, wo ein ungarischer Zigeunerprimas beigesetzt wurde. Eine große Trauergemeinde lauschte atemlos, als die Zigeuner Kapelle am offenen Grabe das Lieblingslied des toten Primas zu spielen begann.



Es handelt sich um eine Originalurkunde des Ururgroßvaters des preussischen Ministerpräsidenten, des damaligen Kriegs- und Domänenrats in der Grafschaft Mark, Christian Michael Goering. Die Urkunde wurde in einer kostbaren, in Schweinsleder gebundenen Kassetten, deren Umschlag die Wappen der Stadt Köln und Goering zeigt, überreicht. Die Urkunde ist ein Dokument aus der Zeit des wirtschaftlichen Aufbaues Preussens unter Friedrich dem Großen. Es handelt sich bei der Urkunde um ein eigenhändig geschriebenes Gutachten an den König, in dem Kriegs- und Domänenrat Goering die Errichtung einer Zuckerschneefabrik an der Wolme bei Saanen empfiehlt.

Der deutsche Gemeindetag hat dem preussischen Ministerpräsidenten Goering aus seiner Vermählung namens der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände eine von dem Berliner Bildhauer Jakob Hübel geschaffene Büste des Freiherrn vom Stein überreicht.

**Moskau, 11. April.** Der Oberste Staatsanwalt der Conjecturion hat gestern sämlichen Staatsanwaltschaften telegraphisch eine Verordnung zugehen lassen, nach der die Regierung kürzeste Maßnahmen für die Einklagung der Alimentengelder für diejenigen Kinder fordert, die in staatlichen Kinderhäusern erzogen werden. Es handelt sich um ungefähr 6½ Millionen Kinder, deren Väter zur Zahlung von Alimentengeldern verurteilt worden sind. Alle Mähdungen, die Gelder an den Staat zu zahlen, sind bisher ergebnislos verlaufen. Gegen die Väter, die Alimentengelder nicht gezahlt haben, soll Klage erhoben werden. Neben der Aufbringung der Alimentengelder sollen Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren verhängt werden. Der Arbeitgeber eines schlechten Alimentenzahlers soll verurteilt werden, die Gelder direkt an den Staat abzuführen. Alle schlechten Alimentenzahler, ganz gleich, ob sie Parteimitglieder oder höhere Beamte sind oder nicht, sollen ihrer Stellung enthoben werden für den Fall, daß sie ihren Verpflichtungen für die Erziehung ihrer Kinder nicht nachkommen.

Paris, 11. April. Bei einer Wahlversammlung in Marseille gerieten politische Gegner in Streit. Einige Revolvergeschüsse wurden abgegeben, und als die Polizei eintraf, fand sie zwei städtische Angehörige, die an der Wahlversammlung aktiv teilgenommen hatten, durch Schusswunden verletzt vor. Die Revolverhelden selbst konnten nicht festgestellt werden.

**Schanghai, 11. April.** Einem Bericht der Zeitung „Schin-Pao“ zufolge ist es in Nordchina zu schweren Unruhen gekommen. Der nordchinesischen Bauern habe sich nach der Einführung des Salzmonopols, das ihnen die Gewinnung und den Verkauf von Salz untersagt, große Empörung bemächtigt. — In der Provinz Suweh hätten sich in 13 Distrikten die Bauern aufzumengert und leisteten den Beamten der Monopolverwaltung bewaffneten Widerstand. Polizei und Militär seien in die Dörfer entsandt worden und gingen sogar mit Artillerie gegen die Aufständischen vor. Mehrere Dörfer seien eingeäschert worden, und auf beiden Seiten seien Tote zu beklagen. Ueber das Aufbrauehieb sei der Kriegszustand verhängt worden. Das Hauptquartier der Aufständischen besinde sich in Kanli, wo sich aus den Nachbarprovinzen starke Bauernabteilungen aufzumengten.

**Schanhai, 11. April.**  
In den Fuschun-Gruben bei Schanhaiwan ereignete sich gestern eine fürchterliche Kohlen gas-  
explosion. Dabei sind als Opfer 10 Tote und  
50 Verwundete festgestellt worden; unter den  
Toten befinden sich zwei Japaner.

Auch hier ereignete sich gestern ein entsetzliches Unglück. Während einer Vorstellung fürzte plötzlich das chinesische Puppentheater ein und begrub die Zuschauer. Aus den Trümmern wurden bis jetzt 12 Tote und 50 Verwundete geborgen.

**Ploeki, 11. April.** Eine Explosion verursachte einen großen Brand in der hiesigen Petroleumraffinerie; 16 große Petroleumtanks explodierten nacheinander. Die Feuerwehrmannschaften hatten die größten Schwierigkeiten, den Brand einzudämmen. Ein Angestellter und drei Arbeiter haben ernstliche Brandwunden erlitten. Die Verluste sind außerordentlich hoch.

Newyork, 11. April. Anlässlich einer Streik-  
 lungsbewegung vor einer großen Refsabberei kam es  
 zu einem Zusammenstoß zwischen 1500 Streikenden  
 und etwa 100 Polizeibeamten, im Verlauf dessen  
 eine Anzahl Personen verletzt wurde; zehn Strei-  
 kende wurden verhaftet. Die Polizei erklärte, der  
 Zusammenstoß sei von kommunistischer Seite  
 herbeigeführt worden.

In der geistigen Ausgabe des „Memeler Dampfboot“ ist in dem Artikel „Sir John Simon erhaltet den Reisebericht“ infolge eines technischen Verfehlers eine Zeile nicht zum Abdruck gekommen. Um jeden Irrthum zu vermeiden, veröffentlichen wir diesen Satz, der sich im zweiten Drittel der ersten Spalte befindet, noch einmal in vollständiger Fassung: „Die Deutschen schlugen weiter vor, daß, falls trotz dieses Nichtangriffspaktes und trotz der Konsultation Heindelsigkeiten zwischen zwei vertragsschließenden Parteien ausbrechen sollten, die anderen Unterzeichner den Angreifer in keiner Weise unterstützen sollten.“ (In dem geistigen „Staatsrecht“ war der betreffende Satz in vollständiger Fassung enthalten.)

Der lettländische Ministerpräsident Dr. A. Umanis hat im Rundfunk eine Rede gehalten, in der er den neuen Haushaltsplan Lettlands erläuterte. Er hat im besonderen die Gründe dargelegt, die für die Herabsetzung der Einfuhrzölle für eine gewisse Reihe von Waren maßgebend waren. Ministerpräsident Umanis betonte eingangs, daß sich der neue Haushaltsplan von den früheren Budgets unwesentlich unterscheide; er sei ausgeglichen und in Einklang gebracht worden, ohne daß zu irgendwelchen Kreditoperationen gegriffen zu werden brauchte. „Das Wirtschaftsleben Lettlands ist gesund und stabil“, so fuhr Umanis fort, „das zeigt sich auch darin, daß die staatlichen Einnahmen wieder anwachsen und langsam ansteigen. Was es schon so im vorigen Haushaltsjahr, so können wir für das Jahr 1935/36 im voraus damit rechnen, daß die staatlichen Einnahmen noch mehr wachsen werden, denn die Früchte der Wirtschaftsbelebung im Jahre 1934 werden sich in diesem Jahr zeigen. Das unser Wirtschaftsleben zu gesundem Beginn, sehen wir auch an unserem Außenhandel. Hier sind die Umsätze wieder gewachsen — im Vergleich zum vorigen Jahr um ungefähr 8 Millionen Lat; wenn wir auch gleichzeitig sagen müssen, daß wir bei der Butterausfuhr durch das Fallen der Preise 7 Millionen weniger eingenommen haben, als im vorigen Jahr. Im vorigen Jahr waren für Butter ungefähr 21 Millionen Lat eingenommen, doch in dem nun verfloßenen letzten Jahr nur 14 Millionen. Was in diesem Jahr sein wird, kann noch nicht klar gesagt werden, doch gibt es viele Anzeichen dafür, daß es uns vielleicht gelingen wird, diese Zahlen etwas zu heben. Die Preise waren im ersten und im zweiten Monat dieses Jahres etwas besser, doch sind sie leider nicht so, daß sie uns besonders erfreuen könnten.“

Was den Landwirt selbst betrifft, seine Einnahmen und seine Kaufkraft, so muß gesagt werden, daß sie erhalten worden sind und nicht abruthten. Wir können mit Eiderstedt sagen, daß sie zu 90 p m e n haben. Große Hülfe ist in dem Umstand zu finden, daß wir im vorigen Jahr beschlossn hatten, den Getreideanfauf von den Bauern durchzuführen und Getreide ins Ausland auszuführen. Schon von Beginn an vermochten wir es, 85 000 Tonnen Getreide zu verkaufen und zu verfrachten. Das also, was noch abgesehen ist, werden wir auch verkaufen und ausführen. An dieser Stelle ist nur das wichtig, daß mit diesen neuen Maßnahmen die Risiken auszufüllen — und mit einem Ueberschuß auszufüllen sind, die sich an einer anderen Stelle zeigen.

Als die landwirthschaftliche Belebung zunahm, zeigte sich überall ein Zuwachs und auch ein solcher in den Einnahmen des Staats. Nun erwies es sich, daß die Summe des Budgets wieder ansteigt. Hier entsteht nun die Frage: ist diese Erscheinung gesund und wird sie durch das ganze Haushaltsjahr gerechtfertigt werden? Wir sind der festen Ueberzeugung,

Von der hiesigen Kriminalpolizei konnte ein schweres Verbrechen aufgeklärt werden, das sich am Abend des 8. April auf der Wabnitzstraße Hohenburg-Dagen abgepielt hat und das in seinen entsetzlichen Begleitumständen an den Fall „Altemann“ erinnert. Die 31jährige Ehefrau F r e u d l i c h aus Paderborn, die mit ihrem neunjährigen Sohn und ihrem drei Monate alten Töchterchen im Verborgenzug nach Dagen fuhr, angeblich um dort das Grab ihres ersten Mannes zu besuchen, hatte während der Fahrt die Axtklinge geöffnet und die beiden Kinder auf den Wabnitzkörper gekürzt. Um einen Unfall vorzutäuschen, zog sie bald darauf die Notbremse und erklärte, das die Kinder, während sie sich in der Toilette aufgehalten habe, offenbar beim Spielen die Thür geöffnet hätten und aus dem Zug gefallen seien. Der Knabe ist bald darauf infolge Schädelbasisbruchs verstorben, während sein Schwesterchen noch in Lebensgefahr schwimmt.

Die unmenſchliche Mutter wurde feſtgenommen und hat nunmehr geſtanden, daß ſie — angeblich wegen ſchlechter wiſſenſchaftlicher Verhältniſſe — gemeinſam mit ihren Kindern in den Tod gehen wollte, ſelbſt aber nicht mehr den Entſchluß zur That aufgebracht habe.

**Cuxhaven, 11. April.** Seit drei Tagen war in Cuxhaven ein vierjähriger Junge verschwunden; seine Eltern befristeten bereits das Schlimmste. Nunmehr hat sein Verschwinden eine zwar überraschende, doch harmlose Aufklärung gefunden. Ein Kraftwagenbesitzer, der nach tagelanger Abwesenheit seine Garage betrat, erblickte zu seinem Erstaunen in seinem verschlossenen Wagen einen kleinen Jungen, der am Steuer stand und sich eifrig an Hebeln und Schaltern zu schaffen machte. Es handelte sich um den Vermithten, dessen großes Interesse für Kraftfahrzeuge ihm beinahe zum Verhängnis geworden wäre. Der Kraftwagenbesitzer hatte seinen Wagen vor drei Tagen am Nachmittag in die Garage gefahren und bis abends ohne Aufsicht gelassen. In der Zwischenzeit hatte sich der Junge eingeschlichen und im Wagen versteckt. Später war der Besitzer zurückgekehrt und hatte Wagen und Garage verschlossen, ohne das Kind zu bemerken. So hatte der Knabe 65 Stunden lang in dem verschlossenen Wagen ohne jede Nahrung zugebracht; eine sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung erab jedoch, daß er keinerlei Schaden an der Gesundheit genommen hatte.

**Birmasens, 11. April.** In einer an der Staatsstraße nach Landau gelegenen Sandgrube waren am Dienstag nachmittag vier spielende Knaben damit beschäftigt, sich unter einem überhängenden

daß das Budget sich tatsächlich realisieren wird. Dem Anwachsen der Ausgaben steht jetzt nicht mehr ein Unterfluß gegenüber, d. h. wir konnten die neuen Forderungen an die Ausgabe-seite durch Einnahmen befriedigen, welche im Zusammenhang mit der Belebung der Wirtschaft stehen. Selbstverständlich ist es nicht ganz leicht, diesen Ausgleich zu erzielen. Man mußte auch daran denken, neue Einnahmequellen zu finden. Die wichtigste und bemerkenswerteste ist eben durch eine Herabsetzung der Zölle gefunden worden, um ein Ansteigen der Einfuhr zu erreichen, denn auch die Valutalage erlaubt uns, etwas mehr Devisen frei zu geben. So wird nun eine Reihe von Waren hereinkommen, die mit guten Zöllen belegt sind, doch nicht viel Valuta verlangen. Es wird auch eine Freude und Genugtuung für einen Teil unserer Einwohner sein, die diese Waren erwartet haben und sie kaufen. Sicherlich wurde schon gesprochen: „Steh, wonach sie gegriffen haben. Nun ist der Puder billiger geworden und der Zoll für Schmirke ermäßigt“. Die Sache ist aber sehr einfach. Man darf uns glauben, daß uns bei der Beratung dieser Frage nicht der Puder oder etwas ähnliches interessiert hat. Die Situation ist aber so, daß ungeachtet der hohen Zölle diese Dinge doch eingeführt wurden und die Valuta hinausging, denn sie kam auf dem Schmuggelweg ins Land. Die Zölle blieben hoch, aber sie sind nicht so, daß ein Schmuggel noch reizvoll wäre. So ist es nun eine klare Berechnung: der Schmuggel wird abnehmen, die Staatseinnahmen werden wachsen. Mehr wird deshalb doch nicht eingeführt werden.

Weiter kam Ministerpräsident Ulmanns auf das Größtwerden der einzelnen Posten des Budgets zu sprechen. Er sagte u. a.: „Angewachsen ist auch das Budget des Kriegsministeriums mit ein paar Millionen. Das ist vollkommen begründet und notwendig. Es steht weniger im Zusammenhang damit, was nun gesprochen und geschrieben wird und was dennoch keinerlei Grundlage hat. Bist nicht auf alle, die über drohende Kriege und Gefahren schwätzen. Dies Gerede ist leer und grundlos. Das Kriegsministerium hat es aber erleben müssen, daß ihm durch mehrere Jahre hindurch die Mittel entzogen wurden. Nun wollen wir dieses wieder ausgleichen, damit wir uns im Rahmen unserer Kräfte und Mittel gefesselt fühlen können und damit die, die wir auf den Posten stellen, Waffen tragen, die ihnen auf Dienste leisten können.“

h. Naunaz, 11. April. Der frühere Gouverneur des Memelgebiets Dr. N a v a k a s ist, wie hier verlautet, zum Mitglied des Staatsrats auserwählt worden; später wird er möglicherweise auch Richter des Statutgerichts werden.

**Halle, 11. April.** In der Königsstraße, etwa 75 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, wurde am Donnerstag vormittag ein Feuerüberfall auf den 18 Jahre alten Kassenboten Martin Schmidt aus Halle verübt. Der Bote hatte im Auftrage der Bank für Landwirthschaft 10 000 Mark abgeholt. Als er das Bankgebäude verlassen hatte, wurde er von mehreren Männern überfallen und durch Kopfschüsse schwer verletzt. Die Täter entrißten ihm die Geldtasche und flüchteten in einem bereitgestellten Kraftwagen. Die Räuber dürften die Richtung nach der sächsischen Grenze oder nach Süden eingeschlagen haben.

**Bromberg, 11. April.** An der Eisenbahnstrecke Bromberg—Danzig hat sich Dienstag abend auf der Station Narbeim ein Zugzusammenstoß ereignet. Ein aus Bromberg kommender Güterzug stieß mit einem aus Danzig kommenden anderen Güterzug zusammen. Rund 15 mit Gütern beladene Wagen wurden zertrümmert. Die Einfahrt zur Station wurde versperrt. Der bald darauf die Strecke passierende D=Zug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Heizer und der Lokomotivführer des Bromberger Güterzuges wurden verletzt.

**Schweidnitz, 11. April.** Der vom Schwurgericht Schweidnitz wegen Ermordung seines Sohnes Horst zum Tode verurtheilte ehemalige kommunistische Landtagsabgeordnete Richard Schulz hat in seiner Zelle im Gerichtsgefängnis in Schweidnitz einen Selbstmordversuch unternommen. Er nahm Gift ein, das er sich auf bisher noch nicht endgültig gekläarte Weise verschafft hat; Schulz ist am Mittwoch an den Folgen der Vergiftung gestorben.

**Bozen, 11. April.** Am 29. März war der ehemalige deutsch-häutler Abgeordnete in der Reichstagskammer, Freiherr v. Sternbach, in Bruneck verhaftet worden. Die Konfinierungs-Kommission — sie ist die Gerichtskommission, die im Geheimverfahren bei politischen Delikten auf Verbannung erkennt — verurtheilte ihn zu zwei Jahren Verbannung.



In Basel stellte die Holländerin Ria Mastenbroek einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Rückenschwimmen mit 6 : 0,5 Minuten auf.

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

|                            | 11.4. Ankauf | 11.4. Verkauf |
|----------------------------|--------------|---------------|
| Newyork 1 Dollar           | 5.95         | 5.99          |
| London 1 £ St.             | 28.80        | 29.00         |
| Berlin 1 Reichsmark Scheck | 2.39         | 2.41          |
| Berlin 1 Reichmark Noten   | 2.25         | 2.29          |
| Berlin Registermark        | —            | 1.44          |
| Zürich 1 Schw. Fres.       | 1.98         | 1.94,5        |
| Amsterdam 1 Hfl.           | 4.01         | 4.04          |
| Prag 1 Kr.                 | 0.24,90      | 0.25,05       |
| Stockholm 1 Kr.            | 1.48,5       | 1.50          |
| Mailand 1 Lire             | 0.49,20      | 0.50,20       |
| Paris 1 Fr.                | 0.39,90      | 0.39,50       |
| Brüssel                    | 0.20,10      | 0.20,50       |

Berliner Noten am 10. April. (Tel.) Kaunas 41,42  
Geld, 41,58 Brief, Zloty große 46,70 Geld, 46,88 Brief.

Festgestellt von der amtlichen Berliner Elternotierungskommission

| Berlin, 11. April 1935                             |                                               |                                |                                |                                |                                |  |
|----------------------------------------------------|-----------------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--|
| A) Inlandseier<br>deutsche Handels-<br>klasseneier | Sonder-<br>klasse<br>über 65 gr<br>u. darüber | Kl. A<br>unter 65<br>bis 60 gr | Kl. B<br>unter 60<br>bis 55 gr | Kl. C<br>unter 55<br>bis 50 gr | Kl. D<br>unter 50<br>bis 45 gr |  |
| I. G. 1 (vollfrische)                              | 9,00                                          | 8,50                           | 8,00                           | 7,50                           | 7,00                           |  |
| II. G. 2 (frische)                                 | 8,50                                          | 8,00                           | 7,50                           | 7,00                           | 6,50                           |  |
| Sortierte I. (vollfr.)                             | —                                             | —                              | —                              | —                              | —                              |  |
| Sort. II. (frische)                                | —                                             | —                              | —                              | —                              | —                              |  |
| Unsortierte . . . .                                | —                                             | —                              | —                              | —                              | —                              |  |
| Abweichende, kl.,<br>mittl. u. Schmutz-<br>eier    | —                                             | —                              | —                              | —                              | —                              |  |

|                                        |          |          |          |          |
|----------------------------------------|----------|----------|----------|----------|
| Dänen u. Schweden                      | 8,75     | 8,25     | 7,75     | —        |
| Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.   | 8,50     | 8,00     | 7,50     | —        |
|                                        | 67-69 gr | 64-66 gr | 60-63 gr | 56-59 gr |
| Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten  | 8,75     | 8,25     | 7,75     | • —      |
| Tendenz: stetig. Weiter: veränderlich. |          |          |          |          |

**Wettervorhersage** für Freitag, den 12. April  
Ziemlich böige westliche Winde, wechselnd bewölkt  
einzelne Schauer, etwas kühler.

Temperature in Meme Tam 11. April  
 6 Uhr +38 8 Uhr +40, 10 Uhr +42

### Allgemeine Übersicht von Donnerstag, 11. April

Warmluft tropischer Herkunft hat heute auf der Vorderseite eines neuen südeuropäischen Tiefs auch Ostpreußen erreicht, sie wird jedoch über Norddeutschland und der westlichen Ostsee durch kühlere Luftmassen verdrängt. Morgen haben wir leichte Schauer zu erwarten.

| Beob. Stelle                              | Baro-<br>meter | Richtung<br>und Stärke | Wetter | Temperat. | Steigung | Sicht-<br>weite<br>n. See<br>Seeml. |
|-------------------------------------------|----------------|------------------------|--------|-----------|----------|-------------------------------------|
| Memel . . .                               | 1008.9         | WSW. 3                 | heiter | + 7.4     | 2        | 15                                  |
| Adler-Grund<br>(Südwestl.von<br>Bornholm) | 1004.0         | SW. 5                  | heiter | + 8.0     | —        | 1                                   |
| Venspils . .                              | 1004.8         | SNO. 4                 | Regen  | + 3.0     | —        | $\frac{1}{10}$                      |
| Libau . . .                               | 1001.1         | N. 7                   | heiter | + 6.0     | —        | 8                                   |
| Haparanda .                               | 999.1          | SO. 6                  | bed.   | + 1.0     | —        | $\frac{1}{2}$                       |
| Ostersund .                               | 983.4          | SO. 6                  | Regen  | + 1.0     | —        | 30                                  |
| Wishu . . .                               | 997.2          | SO. 5                  | heiter | + 5.5     | —        | $\frac{1}{10}$                      |
| Stockholm .                               | 992.4          | W. 3                   | bed.   | + 8.0     | 0        | 1                                   |

| Nr. | April | Schiff<br>und Kapitän                   | Von                | Mit         | Adressiert an                |
|-----|-------|-----------------------------------------|--------------------|-------------|------------------------------|
| 292 | 9     | Oberpräsident<br>Delbrück SD.<br>Schmee | Danzig             | leer        | Sandells                     |
| 298 |       | Ottlie SD.<br>Besland                   | Danzig             | Steine      | A. H. Schweders-<br>ky Nachl |
| 294 |       | Kuwi MS.<br>Königs-<br>berg             | Königs-<br>berg    | leer        | Sandells                     |
| 295 |       | Drossel SD.<br>Ludloff                  | Middles-<br>brough | Stückflüter | Ed. Krause                   |
| 296 | 10    | Olga MS.<br>Meeeder-<br>berg            | Königs-<br>berg    | leer        | Sandells                     |
| 297 |       | Sormata SD.<br>Pulfi                    | Nord Ostie         | Kohlen      | Ed. Krause                   |
| 298 |       | Ella MS.<br>Knüppel                     | Königs-<br>berg    | leer        | Sandells                     |

| Nr. | April | Schiff<br>und Kapitän    | Nach            | Mit  | makler                      |
|-----|-------|--------------------------|-----------------|------|-----------------------------|
| 248 | 1     | Zann S.D.<br>Stettmann   | Abo             | leer | Sandells                    |
| 274 |       | Masotte S.D.<br>Havinger | Zwolle          | Holz | Johannesen & Co             |
| 275 |       | Ericus S.D.<br>Ostling   |                 | leer | Sandells                    |
| 276 |       | Lysland S.D.<br>Hamer    | Kolund<br>broug | leer | A. H. Schweders<br>ky Nachi |

Pegelstand 0,60 — Wind: SO. 2. — m aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler  
Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für  
Politik, Handel und Feuilleton I. V. Henry Weiss, für  
Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und  
Reklameteil Arthur Hinne, sämtlich in Memel.



## Englischer 45 000 Tonner auf Grund gelaufen

London, 11. April. Der 45 000 Tonnen große Dampfer der Cunard-White-Star-Linie „Aquitania“ ist am Mittwoch vor Southampton bei sehr schlechtem Wetter auf Grund geraten. Die Bemühungen von neun Schleppdampfern, das große Schiff wieder flott zu machen, sind bisher vergeblich geblieben. Von den 300 Passagieren wurden die meisten noch im Laufe des Abends bei heftigem Wind und schwerer See von einigen Tendern nach Southampton gebracht. 20 Passagiere zogen es vor, die Nacht an Bord zu verbringen. Erst nach Beginn der Flut sollen neue Versuche unternommen werden, das Schiff flott zu machen.

## Das endgültige Wahlergebnis in Ungarn

Budapest, 11. April. Jetzt liegt das endgültige Ergebnis der ungarischen Parlamentswahlen vor, die vom 30. März bis zum 7. April stattfanden. Die Wahlen haben die erwartete große Mehrheit für die Regierung Gömbös gebracht. Von den 245 gewählten Abgeordneten haben erhalten die Partei der Nationalen Einheit (Regierungspartei) 169, Unabhängige Kleinlandwirtpartei (Tibor Ed-

hardt) 24, Christliche Wirtschaftspartei (Wolff-Partei) 14, Parteiloze 12, Sozialdemokraten 11, Liberale Opposition 6, Reformgeneration 2, Nationalsozialistische „Pfeilkreuzer“ 2, Legitimistische Opposition 1, Agrar-Oppositionspartei 1, Christliche Oppositionspartei (Friedrich) 1, National-Radikale Oppositionspartei 1. Im neuen Parlament hat somit die Partei der Nationalen Einheit allein die Zweidrittel-Mehrheit. Das Parlament hält am 27. April eine rein formale Sitzung ab; nach ungarischer Tradition erfolgt erst drei Tage später, am 30. April, die feierliche Parlamentsöffnung durch den Reichsverweser.

## Kommunist Lefsch auch in Kopenhagen verhaftet

Kopenhagen, 11. April. Der deutsche Kommunist Fritz Lefsch, der in Stockholm mit schwedischen Arbeiterverbänden über Sabotageakte gegen die Olympischen Spiele 1936 verhandeln wollte, von der schwedischen Polizei aber verhaftet und ausgewiesen wurde, ist kurz nach seiner Ankunft in Kopenhagen verhaftet worden. Lefsch wird des Betruges beschuldigt. Er wird wahrscheinlich auch aus Dänemark ausgewiesen werden.

## Schwedische Militärs fordern Bombenflugzeuge

Stockholm, 11. April. Der Chef der Marine und der Chef der Luftstreitkräfte haben an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der sie unter Hinweis auf die in der internationalen militärpolitischen Lage eingetretenen Veränderungen sofortige Anschaffung von Bombenflugzeugen fordern. Die schwedische Regierung hatte Ende des Jahres 1933 bereits einen dahingehenden Beschluss grundsätzlich gefasst. Aus verschiedenen Gründen war der Beschluss jedoch noch nicht in die Tat umgesehen worden.

## Säuberungsaktion unter den griechischen Diplomaten

Athen, 11. April. Die Folgen des missglückten Märzputsches in Griechenland ziehen immer weitere Kreise. Auch griechische Diplomaten scheinen mit den Absichten Benizelos sympathisiert zu haben, wie aus einer Meldung vor der Abberufung griechischer Diplomaten von ihren Auslandsposten hervorgeht. Der Außenminister hat die Gesandten Politik in Warschau, Kollas in Sofia und Polykroniades in Moskau mit dem Auf-

trag abberufen, sofort ihre Posten zu verlassen und nach Athen zurückzukehren. Der Gesandte Kappas, der die griechische Regierung beim Völkerverbund in Genf vertrat, ist ebenfalls unter den Abberufenen.

## Die Entführung des reichsten Mannes von Kuba — 20 Verhaftungen

Havana, 11. April. Vor kurzem war der angeblich reichste Mann von Kuba Gutimio Palla-Bonnet von Unbekannten entführt und nach Zahlung eines Lösegeldes von 300 000 Dollar wieder freigelassen worden. Nunmehr ist der Polizei gelungen, 20 Personen zu verhaften, die in dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dieser Entführung stehen. Bei den Verhafteten wurde ein größerer Geldbetrag vorgefunden. Das Verbrechen wird einer weitverzweigten Geheimorganisation zur Last gelegt. Außerdem soll der in den Vereinigten Staaten seit langem geflüchtete Gangster Alvin Karpis beteiligt sein.

Moskau, 11. April. Der schwedische Forscher Sven Hedin ist auf der Rückreise von Ostasien gestern in Moskau eingetroffen; er wird sich einige Tage hier aufhalten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen  
**Sonntagsmädels**  
zeigen hoch erfreut an  
**Lehrer Leo Schwark und Frau Hedwig**  
geb. Klapper  
Köselnien bei Allenstein  
s. Zt. Marienkrankenhaus

**Leihbücherei**  
**Rob. Schmidt**  
Börse  
p. Buch 50 Cent  
Größte Auswahl  
Kein Pfand  
Wer liefert täglich  
30—40 Liter  
frische Vollmilch?  
zu erfragen (4702)  
Töpferstr. 11, im Lab.

Am 12. April 1935, 20 Uhr  
findet im Städtischen Schauspielhaus ein  
**Sinfonie-Konzert**  
des  
**Memeler Opernorchesters**  
statt.  
(4. Abonnements-Konzert)

Vortragsfolge:  
1. A. Dvorak — Quintett op. 81  
2. J. Brahms — Violinkonzert op. 77  
3. C. M. v. Weber — Ouvertüre „Der Freischütz“  
Mitwirkende: P. Matinkas, A. Klepacas, A. Januške u. K. Urbanas.  
Dirigent: Jeronimas Kačinskis  
Karten von 1—4 Lit sind im Vorverkauf in der Buchhandl. „Spaudos Fondu“ und am Tage des Konzerts ab 18 Uhr an der Abendkasse im Städt. Schauspielhaus zu haben.

Habe Telefon-Anschluss  
**1491**  
**Leo Kleidt, Bäckermeister**  
4731 Gradenstraße 6

**Apollo** Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
**Frischer Wind aus Kanada**  
Dorit Kreysler — Beiprogramm

**Kammer** Anfang 5 und 8 1/2 Uhr  
Des Riesenerfolges wegen noch Donnerstag u. Freitag  
**Boxkampf Schmeling — Hamas**  
Beiprogramm

**Apollo** Freitag und Sonnabend 2 1/2 Uhr  
Sondervorstellungen  
unt. 1.— Lit., ob. 1.50 Lit  
**Punks kommt aus Amerika**  
Beiprogramm

**Kammer** Freitag und Sonnabend 2 1/2 Uhr  
Jugendvorstellungen  
unt. 1.— Lit., ob. 1.50 Lit  
Kinder 50 Cent  
Der große Erfolg  
Alles hört auf mein Kommando  
Sandrock, Hoppe, Liebenow  
Dazu Micky Maus:  
Trautes Heim  
Eine Maus im Zimmer

**Niemand braucht auf den Kaffeegegnuss zu verzichten!**  
**Kaffee Hag**  
der echte Bohnenkaffee ohne Coffein wird selbst bei Herz-, Nerven-, Nieren-, Magenleiden, bei Adrenverkalkung u.s.w. vorzüglich vertragen. Kaffee Hag ist völlig unschädlich, im Geschmack und Aroma nicht zu übertreffen.

**Zwangsversteigerung**  
Am Freitag, dem 12. April 35 verleihere ich um 11 Uhr bei **Damke, Wartheier** 10, 1 rund. Tisch u. 3 Stühle mit Lederfüßen, um 11 1/2 Uhr bei **Baltus, 1. Duerstraße 3a** 1 Kleinwagen öffentl. meistbietend gegen Barzahlung  
**Warbus** Gerichtssozialer Seelstraße 2

**Stellen-Angebote**  
Suche (4740)  
1 Drogerie (in) 1 Lehrknecht 1 Köchin für mein Drogen-geschäft in Bitten. Bewerber können in der Bitten-Drogerie persönlich sich melden.  
**Walter Jacomeit**

**Capitol** Donnerstag z. letzten Male 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Franziska Baal, Hörbiger, Wallburg  
**Groß und Ruß — Veronika**  
Dazu H. A. v. Schlettow in  
**Mitternachtsliebe**

**Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
sep. Eing., im Centr. ab 1. 5. zu vermieten  
**Sofitalstr. 15, parterre links**  
Suche eine **Mitbewohnerin**  
Gr. Wafferstr. 16/17 um die Ecke u. rechts.

**Kl. freundl. Wohn.**  
an einzelne Person von 1. 5. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Möbliertes oder unmöbliert. Zimmer**  
entl. auch Kochgelegenheit, sep. Eing., von 1. 5. zu vermieten. 2 Personen zu vermieten  
**Kasernenstraße 9**

**Ein Zimmer**  
sep. Eing., von 1. 5. oder später zu verm. Bettstraße 37

**Zweifel möbl. Zimmer**  
mit Bad und Küchenbenutzung von 1. 5. ab 15. 4. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Zimmer**  
mit Pension an zwei Damen oder Herren zum 1. 5. zu verm. **Präf. Smetona Allee 22, I r.**

**Möbl. Zimmer**  
von 1. 5. zu vermieten. **Libauer Str. 17.**

**Mitbewohnerin**  
kann sich meld. vom 15. April  
**Breite Str. 16a u. L. v. 7 Uhr abds.**

**Fehlt Ihnen etwas?**  
so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Ganz unerwartet verschied plötzlich unser Verwaltungsratsmitglied  
**Herr Paul Behrendt**  
Sein außerordentliches Interesse für den Verein, wie auch sein offener Charakter und seine Lebenswürdigkeit, sichern ihm, auch in unserem Kreise, über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken.  
Vorstand und Verwaltungsrat des Bürger-Beerdigungs-Verein Memel e. V. v. 1914

**Sportverein E. V.**  
**Generalversammlung**  
Freitag, den 12. April, abends 8 Uhr, in **Fischer's Weinstuben**. Tagesordnung laut Satzungen. Eintragung in die Vereinsliste.  
Der Vorstand

**Sport - Anzug 39<sup>50</sup>**  
mit Knickerbocker Lit 65.—  
**E. Millner, Kleiderbänkenstr. 2**

**Zu den Osterfeiertagen**  
empfehlen wir in allen unseren Niederlagen zu angemessenen Preisen:  
**Rauchschinken**  
**Roschschinken**  
**Roschschinken (geräuch.)**  
**Roschschinken (geräuch.)**  
Verschiedene Sorten **Wurst u. Kauladen** Vorbestellungen werden jederzeit in allen unseren Niederlagen angenommen.  
**Maifisch A.-G.**  
Vietuvs Exportas — Klaipeda/Memel

**Deutsches Theater Memel**  
Telefon Nr. 182  
Donnerstag, den 11. April, nachm. 3 1/2 Uhr und Sonntag, den 14. April, nachm. 3 1/2 Uhr  
**Märchen-vorstellung!**  
„Das goldene Ei“  
oder  
Der Wettlauf des Hahnen mit dem Ewigen  
Sonntag, den 14. April, abends 8 1/2 Uhr (Volks-vorstellung, grüne Karten)  
Erfolgaufführung  
„Anna Kronthaler“  
Gramm in 3 Akten v. Fredl. Angermayer  
Karten zu allen Vorstellungen an der Theaterkasse zu haben.

**Autonomer Bes. amter übernimmt Grundstücksverwaltung**  
u. Erledigung sämtl. schriftlichen Arbeiten. Angeb. u. 3959 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Wohnung**  
Wohnung, 1. u. 2. wünsch. glückl. Getreide, Abnahme 100. 17949  
Stabroy, Berlin  
Stolpischestr. 48

**Fussball - Grosskampftag**  
zu Gunsten der Ueberschwemmten  
Sonntag, den 14. April, „Neuer Sportplatz“  
15 Mannschaften am Start  
Beginn: 10 1/2 Uhr vormittags  
1 1/2 Uhr nachmittags  
Eintritt: 1.— Lit., Schüler 50 Cent

**Zur Einsegnung**  
frisch gebrannte **prima Kaffee's** (4712)  
1/4 Pfund 1.—, 1.20, 1.50, 1.60  
Bakarkaffee, Weine, Biere, Liköre  
Extrakte günstigst bei  
**Bernh. Barstein**  
Friedr.-Wilh.-Str. 2, Tel. 910

**Noch sind nicht gezogen**  
die größten Gewinne zu 60 000, 10 000, 5000 Lt. usw. Es verlohnt sich also noch ein neues Los zu kaufen.  
Wenden Sie sich an die durch Plakate bezeichneten Verkaufsstellen oder die (4567)  
**Generalagentur der Staatslotterie**  
Libauer Str. 13 — Tel. 467.

**Buchhalter**  
junger Mann, bilanzfähiger, f. 3—4 Monate von diesem Industriellen-Unternehmen von 1. 5. an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4688)

**Unterricht**  
**Klavier-Unterricht**  
im Hause gesucht. Angebote m. Preisangabe u. 3957 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Verkaufe**  
**Friedhofsbänke**  
hat billig abgegeben  
**F. Wieck**  
Schwanenstraße 16.  
**Zerlegbare Veranda**  
mit 3 Fensterrahmen 4,65x3 Mtr., Höhe ca. 4 Meter, zu verkaufen  
**Töpferstraße 15**

**Brockhoff**  
Die Werkstatt für Uhren  
Friedrich-Wilhelm-Str. 21—22  
Erdbeeren 2-Pfd.-Dose . . . 1.95  
Erdbeeren 1-Pfd.-Dose . . . 1.35  
Pflaumen 2-Pfd.-Dose . . . 1.95  
Pflaumen 1-Pfd.-Dose . . . 1.35  
Obstweine (Bortwein-Art) . . . von Lit 2.50 an  
Kirschsaft, Himbeersaft  
Liköre, Extrakte  
Gurken (Sill- u. saure) 8 Stck. Lit 1.00  
Sardellen empfiehlt (4721)  
**Franz Gorny**  
Libauer Straße 29 — Telefon 141  
Libauer Straße 35 ist eine  
**4-Zimmerwohnung**  
mit Bad und reichl. Nebengelass (Zentralheizung) ab 1. Juni evtl. auch früher zu vermieten. Näheres bei  
**Albert Stieble**  
Grüne Straße 3a

**Verkaufe:**  
2tel. Betten m. Matr., 1 großen Sessel, 4 Korbfesseln, 2 Bettstühle, 1 Sofa, 1 Garderobenständer  
**Turnplatz 3, 1 Trp.**

**Kaufgehe**  
**Brielmarten**  
von Memel u. Litauen kaufe jeden Posten. Mengenangebote m. Preis unt. 3961 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbet.

**Bootschumpf**  
10—13 Meter zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3950 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Leichtes Ruderboot**  
ca. 5 Meter zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3949 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Chaiselouque**  
oder Couch, gut erhalten, gesucht. Angeb. u. 3966 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Grundstücksmarkt**  
Sof. zu kauf. gesucht  
**Stadtgrundstück**  
mit 2—3 Wohn., Geg. Bahnhof, 1. 5. 1935. Angebote mit Preis unt. 3964 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Geldmarkt**  
2000—3000 Lit zur ersten Stelle auf eine Wiese von 50 Morgen von 1. 5. 1935 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Tüchtiger Verkäufer**  
(flüchtig sprechend), für Textilwaren per 1. Mai gesucht. Angeb. u. 3955 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Hausmann**  
kann sich melden.  
**G. Adam**  
Fleischmeister  
Wielenstraße 10b

**Jüngere Kassiererin**  
mit 2—3 jährl. Erfahrung gesucht. Nur schriftl. Meld.  
**Schrodlowig**  
Friedr.-Wilh.-Str.

**Tüchtiges Bäckerbrot**  
für mein Lokal- und Restaurationsgeschäft von 1. 5. 1935. Bedingung: Beherrschung beider Vandesprachen, gute Verstandesklarheit  
Persönl. Vorstellung am Freitag von 11—1 Uhr erbeten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Waisfrau gel.**  
Wielenstr. 5 (Laden)  
Welt. faub. anst. d. d.

**Mädchen**  
für 1/2 Tag gesucht  
**Baakenquert. 2**

**Aufwärterin**  
von 1. 5. 1935. **Prissmann**  
Wiener Prom. 12a

**Vermietungen**  
**3-Zimmer-Wohn.**  
alleinl., Neubau, von 1. 5. 1935. Zu vermieten. Oberstraße 33

**2 1/2-Zimmerwohn.**  
zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Schluss der Anzeigen-Annahme**  
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen  
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags  
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr